

PROVIEH
seit 1973

PROVIEH

MAGAZIN

Haltung zeigen!



**Haltungskompass, Haltungsverzeichnis und Co
Ferkelkastration
Geschlechtsbestimmung im Ei**



PROVIEH ist ein gemeinnütziger Verein, der sich bereits seit 1973 für eine artgemäße und wertschätzende Tierhaltung in der Landwirtschaft einsetzt. Grundlegende Motivation ist das Verständnis von „Nutz“tieren als intelligente und fühlende Wesen.

PROVIEH kämpft deshalb gegen tierquälerische Haltungsbedingungen und gegen die Behandlung von Tieren als bloße Produktionseinheiten. PROVIEH fordert, dass die Haltung an den Bedürfnissen der „Nutz“tiere ausgerichtet wird, anstatt Anpassungen am Tier vorzunehmen (zum Beispiel Schwanzkupieren bei Schweinen, Enthornung bei Rindern, Schnabelkürzen bei Hühnern). Dazu gehören auch eine artgemäße Fütterung ohne gentechnisch veränderte, pestizidbelastete Futtermittel und ein verantwortungsvoller, also minimaler Antibiotikaeinsatz.

PROVIEH versteht sich als Fürsprecher aller landwirtschaftlich genutzten Tiere – ganz gleich, ob sie in industrieller, konventioneller oder biologischer Haltung leben. Dabei kritisiert PROVIEH allerdings die agrarindustrielle Wirtschaftsweise als Ursache vieler Tierschutzprobleme. PROVIEH fördert und unterstützt daher eine bäuerliche, naturnahe und nachhaltige Landwirtschaft, aus der Überzeugung heraus, dass diese die derzeit besten Voraussetzungen für eine artgemäße Tierhaltung bietet.

PROVIEH arbeitet fachlich fundiert, seriös und politisch unabhängig. Im respektvollen Dialog mit Tierhaltern, der Politik und

dem Handel identifiziert PROVIEH den jeweils nächsten machbaren Schritt zur Verbesserung der Lebensbedingungen von „Nutz“tieren und begleitet dessen Umsetzung beratend. Um in Deutschland Veränderungen zu erzielen, vernetzt sich PROVIEH national sowie international mit Partnerorganisationen und ist ebenfalls auf EU-Ebene aktiv.

Gleichzeitig vermittelt PROVIEH Wissen an Verbraucher und klärt über die Auswirkungen ihres Konsums auf. PROVIEH begrüßt den Beitrag jedes Einzelnen, der den Verbrauch von tierischen Produkten vermindert. Dazu zählen ein bewusster Fleischkonsum ebenso wie die vegetarische und vegane Lebensweise.

Die Veränderungen, die PROVIEH anstrebt, verbessern nicht nur das Leben von „Nutz“tieren, sondern wirken sich auch positiv auf Mensch und Umwelt aus. Eine Abkehr von der industriellen Massentierhaltung schützt die Gesundheit der Menschen, schont natürliche Ressourcen (Böden, Wasser) und das Klima, indem das Entstehen von multiresistenten Keimen, die Nitratbelastung und die Methanemissionen verringert werden. Angesichts der vielfältigen negativen Auswirkungen der industriellen Massentierhaltung ist PROVIEH der Überzeugung, dass eine regionale, bäuerliche Landwirtschaft faire Arbeitsbedingungen und eine gerechtere Verteilung von natürlichen Ressourcen und Nahrungsmitteln weltweit schafft.



Liebe Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser,

woran denken Sie, wenn es darum geht „Haltung zu zeigen“?

Die Haltung des eigenen Körpers kann zum Beispiel meinen Gemütszustand zeigen, meine Verfassung und wie ich mich der Welt präsentieren möchte. Po rein, Brust raus, gerade stehen – fühlt sich gut an, ist aber auf Dauer sehr anstrengend.

Doch auch von der „inneren“ Haltung kann die Rede sein. Sie zeigt, wie ich zu bestimmten Themen stehe, ob ich „Rückgrat habe“ – gerade in Krisensituationen. Eine Meinung zu haben ist leicht, doch sie gerät manchmal ins Wanken, wenn die Umstände schwierig und anstrengend sind. Eine innere Haltung dagegen ist viel tiefer in uns verankert. Sie verleiht uns Kraft und „Standhaftigkeit“, wenn wir gegen Widrigkeiten kämpfen müssen.

„Haltung zeigen“ kann jedoch auch einfach bedeuten, die Haltungsbedingungen von Tieren zu zeigen. Offenzulegen, in welchem Stall sie untergebracht sind, wie viel Platz jedes einzelne Tier hat und ob es bis zur Schlachtung unversehrt bleibt. Schon lange fordert PROVIEH eine verlässliche gesetzliche Haltungskennzeichnung, so dass jeder auf einen Blick sehen kann, wie das Tier gelebt hat. Nun haben einige Lebensmitteleinzelhändler reagiert und verschiedene Haltungskompassse vorgestellt. Jasmin Zöllmer, PROVIEH-Referentin für Agrarpolitik, hat diese in ihrem Artikel unter die Lupe genommen.

Sehr enttäuscht ist PROVIEH von der Haltung der Bundesregierung gegenüber dem Verbot der betäubungslosen Ferkelkastration. Dieses



sollte Ende diesen Jahres kommen, wird jedoch für weitere zwei Jahre verschoben.

Besonders deutlich haben unsere vielen aktiven Mitglieder und PROVIEH-Freunde Haltung gezeigt. Unsere Aktiven-Betreuerin Svenja Taube berichtet in einem Jahresrückblick darüber, wie sich unsere ehrenamtlichen Mitglieder unermüdlich mit Hilfe von Demonstrationen, Aufklärungsarbeit und Veranstaltungen für eine artgemäße Tierhaltung einsetzen.

Auch wenn es oft nicht leicht ist „Haltung zu zeigen“ und so manches Mal Mut erfordert, lohnt es sich. Oder, um es mit den Worten von Hugo von Hofmannsthal zu sagen: „Es ist immer etwas anderes, ob man eine Haltung, sei es welche immer, wirklich hat, oder ob man vor anderen oder sogar vor sich selber sie zu haben vorgibt.“

Ihre Christina Petersen, Chefredakteurin

Christina Petersen



TITELTHEMA

Haltung zeigen!	6
Weihnachtszeit – Gänseleid	22

KAMPAGNE

Ferkelkastration	12
In-Ovo: Geschlechtsbestimmung im Ei	18
End the Cage Age	28

MAGAZIN

PROVIEH-Magazin im neuen Gewand	5
Eine Spende schenken	26
Schüler-Uni in Berlin	27
Sie bringt die Pferde zum Lächeln – Interview mit Marlitt Wendt	30
Neus von Lasse	34
Schlachthofskandale: Was sind die Ursachen?	42
Die wahren Kosten unserer Lebensmittel	45

EHRENAMTLICHE IN AKTION

Aufruf zur 9. „Wir haben es satt!“-Demo in Berlin	21
„Mia hams satt!“ – auch in Bayern	36
Aktiv im „Nutz“tierschutz – die ehrenamtliche Arbeit bei PROVIEH	38

BUCHTIPPS

„Die Diktatur der Konzerne“	16
-----------------------------	----

LICHTBLICK

Weniger Antibiotika in der Nutztierhaltung	15
--	----

GEFÄHRDETE NUTZTIERRASSEN

Das Pinzgauer Rind	46
--------------------	----

FLEISCHFREI MIT GENUSS

Schicken Sie uns Ihr Lieblingsrezept	44
--------------------------------------	----

GÄNSEFÜSSCHEN

Hühner im Winter	48
------------------	----

IMPRESSUM

	51
--	----

DAS ALLERLETZTE

	52
--	----



PROVIEH-Magazin im neuen Gewand



Bitte wundern Sie sich nicht, wenn Sie im Frühjahr 2019 ein großes Heft von PROVIEH in Ihrem Briefkasten finden mit dem Titel „respektiere leben. Das Magazin für „Nutz“tierschutz.“ Denn unser Mitglieder-Magazin wird sich verändern und erstrahlt im nächsten Jahr in neuem Glanz.

Unser Magazin hat über die vergangenen Jahre und Jahrzehnte schon einige Veränderungen durchlebt. Vom sechsseitigen DIN A4-Rundbrief zum 44-seitigen DIN A5-Rundbrief hin zu dem besonderen Zwischenformat in un-

terschiedlicher Gestaltung, wie Sie es seit nunmehr achtzehn Jahren kennen. Immer gleich geblieben sind die gut recherchierten und interessanten Tierschutz-Nachrichten, über die unsere Mitarbeiterinnen und PROVIEH-Freunde mit viel Hingabe berichten. Nun kehren wir zu unseren Wurzeln zurück und freuen uns, Ihnen bald das neue DIN A4-Format präsentieren zu dürfen, in dem tolle Fotos und Grafiken angemessen zur Geltung kommen werden.

Christina Petersen

Mit unserem Newsletter bleiben Sie informiert

Möchten Sie stets mit den neuesten Informationen zum „Nutz“tierschutz versorgt werden?

Dann melden Sie sich am besten noch heute für unseren kostenlosen Newsletter an; ganz einfach unter www.provieh.de oder Sie schicken uns eine E-Mail an newsletter@provieh.de.

Wir freuen uns von Ihnen zu hören!

PROVIEH gibt es auch bei Facebook, Twitter und Instagram. Teilen Sie gerne unsere Beiträge.



Haltung zeigen!

Haltungskompass, Haltungszugnis und Co: Was bedeuten die neuen Kennzeichnungssysteme der Supermärkte?

Seit Jahren kämpft PROVIEH bereits für eine gesetzlich verpflichtende Haltungskennzeichnung, wie es sie bei Frischeiern schon gibt. So wollen wir, dass auch beim Kauf von Fleisch- und Milchprodukten für Verbraucherinnen ganz klar ersichtlich wird, wie Schweine, Rinder und Hühner gelebt haben. Denn nur wenn die Haltungsform beim Kauf transparent gemacht wird, können sich Konsumenten dafür entscheiden, eine bessere Form der Tierhaltung zu unterstützen.

Die Eierkennzeichnung ist ein Beispiel mit Erfolg: Der Anteil an nachgefragten Bio-Eiern steigt stetig. Zwar werden immer noch die meisten Eier aus Bodenhaltung verkauft (circa 60 Prozent). Dafür gibt es kaum Käfigeier mehr zu kaufen: Die bewusste Entscheidung der Käufer hat zu einer Verdrängung der Käfigeier geführt, der Handel hat das „Ei mit der Drei“ ausgelistet. „Versteckte“ Käfigeier findet man zwar immer noch in Form der bunten Eier zu Ostern und in eihaltigen Produkten wie Kuchen und Keksen. Viele Hersteller steigen aber mittlerweile auch hierbei durch die Arbeit verschiedener Tierschutzorganisationen zumindest auf Eier aus Bodenhaltung um.

Beim Fleisch konnte der Verbraucher bisher nur zwischen konventionell oder biologisch erzeugtem Fleisch wählen. Abbildungen auf den Verpackungen zeigen in beiden Fällen oftmals „glückliche“ Schweine und Rinder,

die auf der Weide stehen. Nur in den seltensten Fällen entspricht dieses Bild der Realität. Umso wichtiger ist es, endlich „Haltung zu zeigen“ und die Herkunft des Fleisches auf der Verpackung sichtbar zu machen.

Wie bei der Eierkennzeichnung wäre es die Aufgabe der Politik, ein transparentes, flächendeckendes und gesetzlich verpflichtendes Kennzeichnungssystem einzuführen, welches für Klarheit sorgt. Während das



Die Eierkennzeichnung hat vorgemacht wie es funktionieren kann

Bereits in der letzten Legislaturperiode hat der damalige Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt mehrmals die Einführung eines Tierwohllabels angekündigt. Die neue Ministerin Julia Klöckner hat den Faden wieder aufgenommen und arbeitet derzeit an einer neuen Version. Das sogenannte Tierwohlkennzeichen soll drei Stufen enthalten. Es wird freiwillig – also nicht verpflichtend und damit auch nicht flächendeckend sein. Die Markteinführung ist nicht vor 2020 geplant.

INFOBOX

Landwirtschaftsministerium jedoch seit Jahren an einem freiwilligen Label herumbastelt (siehe Infobox oben), hat der Handel die Rufe der Tierschutzorganisationen wahrgenommen und schafft nun Tatsachen.

So haben im Jahr 2018 bereits einige Handelsketten ein Kennzeichnungssystem entwickelt, das die Haltung der Tiere in vier Stufen deutlich machen soll. Als erstes Unternehmen stellte Lidl im April 2018 den sogenannten „Haltungskompass“ von Frischfleisch vor. Kurz darauf folgten Netto, Kaufland und Aldi. Auch Penny und Rewe kündigten kürzlich an, ein Kennzeichnungssystem einzuführen. So existieren bald die unterschiedlichsten Systeme am Markt – das kann ganz schön verwirrend sein.

PROVIEH hat den Vorstoß des Handels begrüßt. Aber was steckt eigentlich hinter den einzelnen Stufen? Und vor allem: Wie viel Verbesserung bringen sie jeweils für das Tier? Gibt es dabei Unterschiede zwischen den

Kennzeichnungssystemen von Lidl, Netto und Co?

Grundsätzlich gilt immer: Die erste Stufe – überall genannt „Stallhaltung“ entspricht dem gesetzlichen Mindeststandard, bietet also keine Verbesserungen für das Tier. Die zweite Stufe „Stallhaltung Plus“ entspricht überall den Kriterien der Initiative Tierwohl (siehe Infobox unten). Das bedeutet leider nur völlig unzureichende Verbesserungen für das Tier. Die dritte Stufe genannt „Außenklima“ bedeutet jedoch nicht unbedingt, dass die Tiere hier Auslauf haben. In den allermeisten Fällen genügt ein sogenannter „Offenfrontstall“, der den Tieren zwar über eine offene Seite Klimareize bietet, aber nicht zwingend einen Auslauf nach draußen. Die vierte Stufe entspricht den Kriterien des EU-Biosiegels oder alternativ auch

Die Initiative Tierwohl ist eine Brancheninitiative, die vom Lebensmittel Einzelhandel finanziert wird. Pro Kilogramm verkauftem Fleisch werden 6,25 Cent in einen Fond eingezahlt. Aus diesem Fond werden Tierhalter für die Umsetzung von sogenannten „Tierwohlmaßnahmen“ honoriert. PROVIEH war Gründungsmitglied der Initiative, hat die Zusammenarbeit aber im Jahre 2016 beendet, als klar wurde, dass von dem ursprünglichen Tierschutzkonzept nicht mehr viel übrigblieb. Verpflichtendes Kriterium ist im Wesentlichen lediglich 10 Prozent mehr Platz pro Tier. Die meisten Kriterien sind freiwillig, wie auch die wichtige Raufuttergabe bei Mastschweinen.

INFOBOX

Haltungskompass von Lidl



Haltungskompass von Kaufland



Haltungstransparenz von Aldi



Haltungszeugnis von Netto



Haltungskompass von REWE



der Premiumstufe des Labels des Deutschen Tierschutzbundes.

Aldi-Süd am stärksten in punkto Ferkelkastration

Steht der Kunde bei Aldi, Lidl, Netto oder Kaufland vor dem Regal, gleichen sich die Haltungskennzeichnungen in ihrem Äußeren sehr. Auch bei den Kriterien gibt es zwischen Haltungskompass, Haltungszeugnis und Co kaum Unterschiede.

Wie so häufig steckt der Teufel jedoch im Detail. So unterscheiden sich beispielsweise die Vorgaben zur Kastration der Ferkel mit oder ohne Betäubung stark bei den jeweiligen Kennzeichnungssystemen. Während Lidl, Kaufland, Rewe, Penny und Aldi-Nord ab der zweiten Stufe darauf bestehen, dass Schweine vor der Kastration betäubt werden, gilt dies bei Netto erst ab Stufe 3. Positiv erscheint, dass Aldi Nord, Lidl und Kaufland ab Stufe 2 Fleisch aus der Ebermast bevorzugen, also von unkastrierten Tieren. Dies ist allerdings kein verbindliches Kriterium. Sehr positiv hervorzuheben sind allerdings die Anforderungen in punkto Ferkelkastration von Aldi-Süd: Als einziger Einzelhändler schließt Aldi-Süd bereits ab der zweiten Stufe Fleisch von kastrierten Tieren aus. Es wird also nur Fleisch von unversehrten Tieren hierfür akzeptiert, was Lob verdient hat.

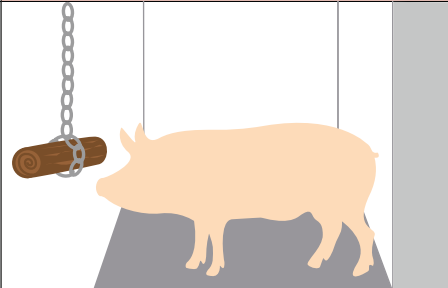
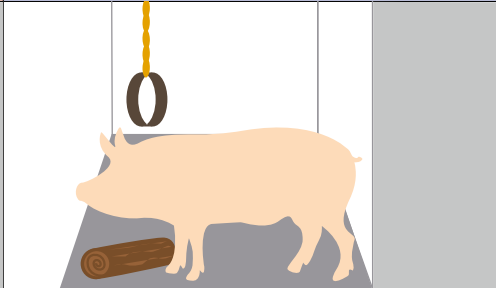
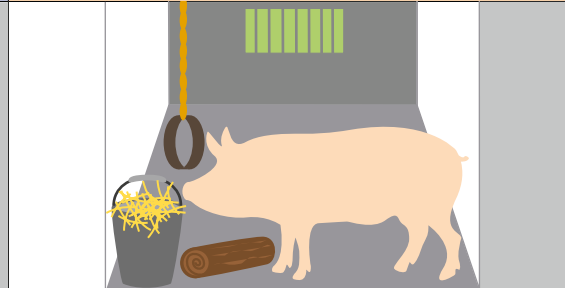
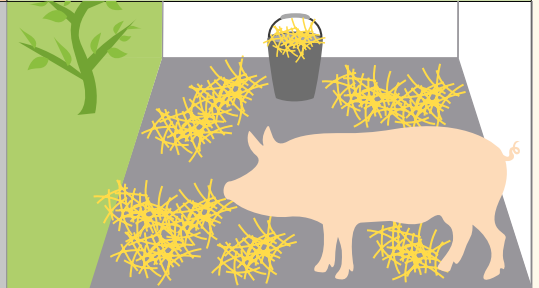
Bedeutung der Stufen für das Tier am Beispiel Mastschwein

Für ein ausgewachsenes 100-Kilo Schwein bedeuten die Kriterien im Klartext folgendes: In der Stufe 1 stehen dem Tier 0,75 Quadratmeter Platz zur Verfügung. In der Stufe 2 erhält das Schwein nur 10 zehn Prozent mehr Platz. In beiden Stufen dürfen die Schweine auf Vollspaltenböden gehalten werden anstatt auf Stroh. Es ist keine Einstreu vorgeschrieben.

Es folgt die nächsthöhere Stufe 3. Für das Schwein heißt das: 40 Prozent mehr Platz. Also stehen dem Tier statt 0,75 Quadratmeter nun etwas mehr als ein Quadratmeter Platz zur Verfügung. Auch ein wenig Einstreu ist vorgeschrieben, allerdings heißt das nicht, dass die Schweine auf Stroh leben, sondern lediglich eine Handvoll Stroh als Beschäftigungsmaterial zur Verfügung steht. Auch Auslauf ist hier keine Pflicht. Der Ringelschwanz – ein Indikator für gute Haltungsbedingungen – darf in allen drei Stufen gekürzt werden, obwohl dies eigentlich seit 1994 in der Europäischen Union verboten ist!

Erst in der vierten Stufe erhalten die Tiere deutlich mehr Platz, außerdem Stroh und müssen einen ständigen Zugang zu Auslauf haben.



Mastschwein	Stallhaltung	Stallhaltung Plus	Außenklima	Bio nach EU-Öko-Verordnung
Platzangebot	mind. 0,75 m ² /Tier	Mindestens 10 % mehr Platz als gesetzlich vorgeschrieben	Mindestens 40 % mehr Platz als gesetzlich vorgeschrieben	Bis zu 100 % mehr Platz als gesetzlich vorgeschrieben
Außenklima	Kein Auslauf	Kein Auslauf	Zugang zu Außenklima, mindestens Offenfrontstall	Zusätzlich ständiger Zugang zu Auslauf
Beschäftigungsmaterial	Mindestens bewegliche Ketten kombiniert mit veränderbarem Material, wie z.B. Weichholz	Organisches Beschäftigungsmaterial aus natürlichen Materialien wie Holz, Sisal oder Naturkautschuk	Organisches Beschäftigungsmaterial aus natürlichen Materialien wie Holz, Sisal oder Naturkautschuk; zusätzlich Stroh oder vergleichbares Beschäftigungsmaterial	Stroh und andere Substrate müssen immer verfügbar sein
Kastration männl. Ferkel	Bis zum 7. Tag ohne Betäubung erlaubt	Kastration nur mit Betäubung, Ebermast bevorzugt	Kastration nur mit Betäubung, Ebermast bevorzugt	Kastration erlaubt mit angemessenen Betäubungs- und/oder Schmerzmitteln
				

Die hier sichtbare Tabelle veranschaulicht die wesentlichen Unterschiede zwischen den Stufen am Beispiel eines Mastschweines.

(Noch) keine „Tierwohl“-Kriterien in Stufe 2 und 3

Auch wenn es durchaus begrüßenswert ist, dass der Handel mit einem Kennzeichnungssystem vorangeprescht ist, gibt es noch starken Verbesserungsbedarf.

Ein wesentlicher Kritikpunkt besteht in den unwesentlichen Verbesserungen der zweiten Stufe (Standard der Initiative Tierwohl) im Vergleich zur ersten Stufe (dem gesetzlichen Standard). Diese sogenannte „Stallhaltung Plus“ Stufe bietet in erster Linie nur geringfügig mehr Platz, das Stallsystem bleibt wie es ist, während arteigene Bedürfnisse der Schweine

nicht erfüllt werden. Um das „Plus“ bei den Mastschweinen zu rechtfertigen, müsste wesentlich mehr Platz geboten werden und ständig Raufutter und Stroh als Beschäftigungsmaterial für die intelligenten Tiere zu Verfügung stehen. Das sowieso schon gesetzeswidrige routinemäßige Kupieren der Ringelschwänze sollte nicht akzeptiert werden.

Auch die Stufe 3 (Außenklima) müsste den Tieren eigentlich wesentlich mehr bieten. Schließlich entspricht sie analog zur Eierkennzeichnung der sogenannten „Freilandhaltung“. Allerdings kann von Freilandhaltung hier keine Rede sein. Verbraucher könnten durch den Begriff Außenklima in die Irre geführt werden und davon ausgehen, dass die Tiere ständig Auslauf haben. Das trifft jedoch leider nicht zu.

Fazit

Die verschiedenen Haltungssysteme von Lidl und Co sind sich in den meisten Punkten sehr ähnlich, auf den zweiten Blick gibt es bei den Anforderungen jedoch Unterschiede. Insgesamt ist bei den Kriterien noch viel Luft nach oben. Wirkliche Verbesserungen für Tiere sind erst ab der vierten Stufe erkennbar.

Um ehrliche Transparenz über die Haltung der Tiere zu schaffen, ist eine bundesweite, einheitliche und vor allem gesetzlich verbindliche Kennzeichnung mit klaren Kriterien nötig, die deutliche Verbesserungen für die Tiere ermöglichen. Nur dann können sich Verbraucherinnen für mehr Tierwohl entscheiden.

Jasmin Zöllmer und Marie Blesin



Idyllische Bilder auf der Verpackung entsprechen leider nicht immer der Realität



Ferkelkastration: Ganze Kerle statt Kastraten

Das Verbot der betäubungslosen Kastration männlicher Ferkel stand zum Ende des Jahres bevor, jedoch hat der Bundestag nun auf Druck der Agrarlobby für eine zweijährige Fristverlängerung gestimmt. Das ist ein Armutszeugnis für das Staatsziel Tierschutz, ein Hinweis auf politisches Versagen und ein Beleg für mangelnde Kooperation in der Fleisch-erzeugerkette, denn PROVIEH hat bereits vor zehn Jahren Wege aufgezeigt, die tierschutzgerecht und wirtschaftlich sind.

Die Ebermast

Schon 2008 entschloss sich PROVIEH die Ebermast voranzutreiben. Aus Tierschutzsicht die konsequenteste Lösung, denn hierbei bleiben die Tiere unversehrt und müssen keinen chirurgischen Eingriff über sich ergehen lassen.

Mit unserer PROVIEH-Kampagne „Kastratenburger? Schluss damit!“ erreichten wir bei McDonald’s und Burger King bereits im Juli 2009 innerhalb von drei Tagen den Ausstieg aus dem Verkauf von Kastratenfleisch zum 1. Januar 2011.

PROVIEH arbeitete seit Sommer 2008 gemeinsam mit Vertretern der Fleischbranche an der Beseitigung von Hindernissen, die dem Umstieg auf die Mast unkastrierter männlicher Schweine im Wege stehen. Noch im September 2008 verabschiedeten der Deutsche Bauernverband (DBV), der Verband der Deutschen Fleischwirtschaft (VDF) und der Hauptverband des deutschen Einzelhandels (HDE)

die sogenannte „Düsseldorfer Erklärung“, die die Jungebermast als Ziel festlegte.

2009 wurde auch die EU-Kommission auf die Entwicklungen in Deutschland und den Niederlanden aufmerksam. Sie organisierte Workshops mit allen Interessenvertretern, darunter PROVIEH, die im Dezember 2010 in der „Brüsseler Erklärung“ mündeten, an der PROVIEH mitwirkte. Darin wurde Schmerzbehandlung verpflichtend ab 2012 festgelegt. Die gänzliche Abschaffung der betäubungslosen chirurgischen Ferkelkastration wurde 2013 per Gesetz mit einer Übergangsfrist zum 01. Januar 2019 festgeschrieben.

Einige deutsche Lebensmittelunternehmen gingen mit gutem Beispiel voran und änderten bereits vor Inkrafttreten des Gesetzes ihre Einkaufspolitik. Sie vermarkten ausschließlich Fleisch von unversehrten Tieren.

Durch unsere stetige Arbeit konnten wir die Ebermast als festen Bestandteil im Schweinefleischsektor etablieren. Jedoch ist die Abnahme von unkastrierten Ebern begrenzt, denn das Fleisch eignet sich wegen seiner besonderen Zusammensetzung nicht für alle Verarbeitungsformen. Eine weitere, ebenso schonende Alternative musste daher den Weg in den Handel finden.

Die Eberimpfung

Als ebenso gute Alternative hat sich die Impfung gegen Ebergeruch erwiesen. Bei ein bis drei Prozent der Tiere kann es zu Geruchs-



Die Ebermast ist die tierschutzgerechteste Lösung

abweichungen kommen, die von einem geringen Teil der Verbraucher als unangenehm empfunden werden. Das Ziel der Impfung ist es, die Bildung der Stoffe, die für den unerwünschten Geruch verantwortlich sind, zu verhindern. Dies geschieht mit einer zweimaligen Injektion während der Mast.

Die Eberimpfung bietet sich als tierschutzgerechte Lösung an, denn auch hierbei bleiben die Eber unversehrt und sie hat zudem einen positiven Einfluss auf das oftmals aggressive Verhalten junger Eber. Die Fleischqualität entspricht eher dem Fleisch von Kastraten und ist somit vielseitig einsetzbar.

PROVIEH setzt sich ebenfalls seit 2015 für die Eberimpfung ein und führt seither intensive Gespräche mit dem Handel und den Schlachthofbetreibern. Auch im Bündnis für Tierschutzpolitik haben wir uns ausdrücklich für diese Methode als praxistaugliche Alternative zur betäubungslosen Ferkelkastration ausgesprochen.

Durch Kampagnen, schriftliche Aufforderungen an Politik und Handel, durch Medienauftritte, Pressemitteilungen und Podiumsdiskussionen machen wir immer wieder unseren Standpunkt klar und fordern die sofortige Umsetzung, jedoch stagniert der Erfolg wegen der Preisdumping-Politik unserer Bundesregierung und wegen der Weigerung einzelner Handelspartner, diese tierschutzkonformen Lösungen einzusetzen.

Fristverlängerung für die betäubungslose Ferkelkastration

Die Fristverlängerung wird kommen, doch wir nutzen sie. Wir werden nicht locker lassen, bis wir alle Beteiligten von den einzig tierschutzgerechten Alternativen, die Ebermast mit und ohne Eberimpfung, überzeugt haben.

Für PROVIEH steht die Unversehrtheit der Tiere im Vordergrund. Deshalb halten wir an der Ebermast mit und ohne Impfung fest. Es besteht immer noch großer Bedarf an Überzeu-



gungs- und Aufklärungsarbeit, dem wir uns gerne stellen. Denn nur durch intensive Facharbeit können wir in den letzten Monaten vor dem gesetzlichen Verbot zur betäubungslosen Kastration den Weg für Methoden ebnen, die nicht nur für Tierhalter, sondern besonders für die Tiere am besten sind.

Verfahren zur Schmerzausschaltung

Die einzigen in Deutschland zugelassenen Verfahren zur Schmerzausschaltung bei der Kastration von männlichen Ferkel sind:

- **Die chirurgische Kastration unter Vollnarkose mit anschließender Gabe von Schmerzmittel.**

Die Hoden der männlichen Ferkel werden chirurgisch entfernt. Zur Linderung des Kastrationsschmerzes werden nach dem Eingriff Schmerzmittel (sogenannte NSAR, die auch bei der Schmerzbehandlung von Menschen angewendet werden, zum Beispiel Ibuprofen, Diclofenac) eingesetzt.

Die Nachschlafphase stellt hier das größte Problem dar. Die Ferkel können dabei unterkühlen und verpassen eine „Mahlzeit“. Schwache Ferkel leiden hierbei besonders und es kommt nicht selten zu Todesfällen.

- **Die chirurgische Kastration durch Inhalationsnarkose mit Isofluran** darf nur vom Tierarzt ausgeführt werden. Sie weist erhebliche Schwachstellen auf, denn die Betäubungswirkung ist stark abhängig vom richtigen Sitz der Atemmaske und dem Gewicht der Ferkel. Bei den über drei Kilogramm schweren Tieren sind nur 71,5 Prozent wirklich betäubt. Mehrere Studien zeigen, dass bei Ferkeln im Alter



Stoppt den schmerzhaften Eingriff!

von sieben Tagen nur noch 61 Prozent und mit acht Tagen nur noch 55 Prozent ausreichend betäubt sind. Auch hier ist die Gabe von NSAR zwingend notwendig.

Die Lokalanästhesie, besser bekannt als örtliche Betäubung, mit den Wirkstoffen Procain oder Lidocain, ist weder in Deutschland zur Kastration von Ferkeln zugelassen, noch erfüllt sie den Anspruch der Schmerzausschaltung. Daher ist sie aus Sicht des Tierschutzes abzulehnen.

Angela Dinter

Weitere Informationen finden Sie unter www.provieh.de/ferkelkastration



Weniger Antibiotika in der "Nutz"tierhaltung

Das Europaparlament stimmte am 25. Oktober 2018 mit großer Mehrheit für ein neues Tierarzneimittelgesetz zur Reduzierung des Einsatzes von Antibiotika in der „Nutz“tierhaltung. Momentan werden in der Tiermast deutlich mehr Antibiotika eingesetzt als in der Humanmedizin. Durch das neue Gesetz, das 2022 in Kraft treten wird, will das EU-Parlament der weiteren Entstehung von multiresistenten Keimen entgegenwirken, welche durch einen maßlosen Antibiotika-Einsatz begünstigt werden.

Antibiotikaresistente Bakterien sind für den Menschen sehr gefährlich – es sterben daran jährlich in Europa über 25.000 Menschen. Als letztes Mittel, wenn andere Antibiotika wirkungslos geworden sind, helfen gegen multiresistente Keime oft nur noch Reserveantibiotika. Deshalb ist es besonders erfreulich, dass diese, wie jetzt beschlossen, nicht mehr in der „Nutz“tierhaltung eingesetzt werden dürfen. Ihr Einsatz soll in Zukunft auf die Humanmedizin beschränkt bleiben. Zudem wird die EU-Kommission eine Auswahl Antibiotika

bestimmen, die nur noch für Menschen genutzt werden dürfen.

Auch die vorbeugende Verabreichung von „herkömmlichen“ Antibiotika an gesunde Tiere wird stark eingeschränkt. Antibiotika sollen nicht „zum Ausgleich für schlechte Bedingungen in der Tierzucht eingesetzt werden“ heißt es in der Presseerklärung des EU-Parlaments. Es muss sich also zwangsläufig die Tierhaltung verbessern, um die Gabe von Medikamenten zu verringern – weniger Tiere auf engem Raum, bessere hygienische Bedingungen und die Isolation kranker Tiere sind dafür Voraussetzung.

Eine artgemäße Haltung von Robustrassen, wie von PROVIEH seit langem gefordert, wäre für eine natürliche Gesundheit der Tiere ebenfalls von Vorteil, denn während Hochleistungsrassen oft eine besondere Pflege benötigen, sind ältere Rassen verhältnismäßig anspruchslos und widerstandsfähiger gegen Krankheiten.

Sandra Lemmerz



Die Diktatur der Konzerne

Wird Finanzmacht mit politischer Macht verflochten, verliert die Demokratie

Das deutsche Strafrecht unterscheidet zwischen natürlichen und juristischen Personen. Begeht eine natürliche Person gewerbsmäßigen Massenbetrug, wird sie strafrechtlich verfolgt und kann schlimmstenfalls im Gefängnis landen. Begeht eine juristische Person die gleiche Straftat, kann sie in Deutschland nicht strafrechtlich bestraft, sondern nur ordnungsrechtlich verfolgt werden und mit einer Ordnungsstrafe davonkommen. Diese Lücke zwischen dem deutschen Straf- und Ordnungsrecht hat eine Grauzone geschaffen, in der die Grenze zwischen legal und illegal verwischt ist. Das nutzen nationale und globale Konzerne schamlos zum eigenen Vorteil aus. Wie sie das auf trickreiche Weisen tun, davon handelt das Buch von Thilo Bode mit dem Titel: „Die Diktatur der Konzerne. Wie globale Unternehmen uns schaden und die Demokratie zerstören“.

Die weitaus mächtigste Waffe der „Superkonzerne und Superreichen ist ihre unermessliche Finanzkraft.“ Mit ihr führen sie ungestraft Beutzüge durch staatliche und private Kassen durch und erobern auch politische Macht mit Hilfe eines Drehtüren-Mechanismus, wie Bode ihn nennt. Er funktioniert so: Minister, Staatssekretäre und hochrangige Behördenmitarbeiter werden nach dem Ausscheiden aus ihrem Amt zu äußerst lukrativen Bedingungen von Konzernen übernommen, und umgekehrt werden Konzernlobbyisten durch die Drehtür in hochrangige politische Ämter geschleust.

Durch diese Verquickung von wirtschaftlicher und politischer Macht entstehen „interessenskonforme Eliten“, die dafür sorgen,

- dass Regierungen zu Gunsten der Großindustrie entscheiden, auch wenn das der Kleinindustrie schadet.
- dass das Kartellrecht geschwächt wird zur Stärkung von Arbeitgeberkartellen.
- dass gigantische Konzerne Erpressungspotentiale gegen Staaten aufbauen mit dem Totschlagargument, eine geplante Regulierungsmaßnahme würde zehntausende Arbeitsplätze vernichten.
- dass die Finanzmächtigen durch die Einrichtung von Stiftungsprofessuren und Zahlung hoher Drittmittel ihren Einfluss auf die Wissenschaft verstärken.
- dass die räuberischen Cum-Ex Geschäfte (eine einmal gezahlte Steuer auf Dividenden mehrfach vom Staat zurückholen) in Deutschland jahrelang geduldet wurden.
- dass Riesengewinne an Finanzämtern vorbei in Steueroasen geschleust werden.
- dass das EU-weit geltende Vorsorgeprinzip (vorbeugende Vermeidung von Schäden) zu Gunsten von Konzerninteressen ausgehebelt wird.
- dass im Schadensfall den Geschädigten die Beweislast aufgebürdet wird und nicht den Schädigern.
- dass Finanzgewaltige ihre eigenen Gesetze diktieren, mit denen sie vor privaten Schieds-

gerichten, außerhalb von staatlicher Gerichtsbarkeit also, Milliardenzahlungen von Staaten erstreiten können, nur weil diese durch Regulierungsmaßnahmen Gewinnerwartungen der Konzerne geschmälert haben.

- dass Sammelklagen gegen schadenserzeugende Konzerne in Deutschland nicht erlaubt sind.
- dass Monopolkapitalisten und finanzmächtige Konzerngeflechte in einer Weise handeln, die der offiziellen Definition von „Organisierte Kriminalität“ verdächtig nahe kommt. Wie sonst hätten die 1.542 Dollarmilliardäre der Welt ihren Reichtum allein 2017 um 20 Prozent mehren können laut Reichtums-Report 2017 der Schweizer Großbank UBS?

Angesichts der aufgezeigten Missstände kann Bode nur noch rhetorisch fragen: „Wer regiert uns eigentlich? Sind es noch unsere Regierungen? Oder sind es einige zehntausend transnationale Unternehmen, die sich im Zuge der Globalisierung in allen Erdteilen ausgebreitet haben?“ Die Antwort gibt der Autor selbst mit dem Titel seines vorliegenden Buches. Aus dem geschilderten Desaster gebe es nur einen Ausweg, aber den versperren die Machteliten. Öffnen können ihn nur große Allianzen, die „einen Staat wollen, der die Regulierungshoheit hat und nicht nach der Pfeife der Konzerne tanzt“, der also die Konzerne strafrechtlich haftbar macht für Schäden, die sie erzeugen,



der Geschäftsmodelle als illegal bestimmt, die heute noch legal sind, und der dem Vorsorgeprinzip wieder Gültigkeit verschafft.

Zu den von Bode genannten Allianzen gehört auch PROVIEH. Wir akzeptieren nicht, dass Nahrungsmittelkonzerne ihre Einkaufspreise gnadenlos nach unten drücken und ihren Arbeitnehmern möglichst billige Löhne zahlen, nur um die Konzerngewinne zu maximieren. Es wäre fatal zu glauben, dass ein solches Modell zukunftsfähig wäre. Zukunftsfähig ist nicht Ausbeutung, sondern

nachhaltiges Wirtschaften, und dazu gehört die Bereitschaft von Produzenten, Handel und Verbrauchern, für nachhaltiges Wirtschaften angemessene statt unangemessene Preise zu zahlen. Dazu also ist wichtig, dass Staaten ihre Regulierungshoheit wiedergewinnen zum nachhaltigen Wohl aller Beteiligten einschließlich der Tiere, die wir uns zum Nutzen halten.

Für unsere Ziele kämpfen wir von PROVIEH seit 1973 auf verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Ebenen gemeinsam mit anderen Nichtregierungsorganisationen und mit Bauern, die auch die Nase voll haben vom Sagen der interessenskonformen Machteliten, zu denen auch Bauernfunktionäre gehören.

Die schönen Erfolge, die wir schon vorweisen können, stimulieren uns zur Weiterarbeit.

Sievert Lorenzen



In-Ovo: Geschlechtsbestimmung im Ei

Der goldene Weg aus dem Kükendilemma?

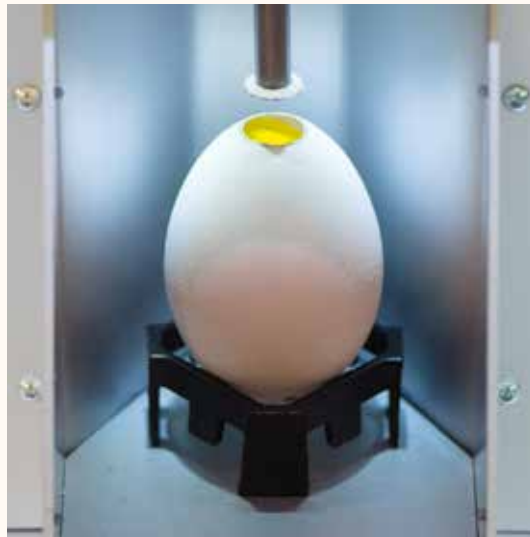
Schon 2015 kündigte der ehemalige Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt den Ausstieg aus dem Kükentöten an und wollte einen Fahrplan vorlegen. Seitdem sind viele Worte gesprochen und geschrieben worden und die Forschung hat erste Verfahren mit finanzieller Unterstützung der Bundesregierung entwickelt. Allerdings sind diese bis zum heutigen Tage noch nicht flächendeckend zum Einsatz gekommen. Gut 90 Millionen Eier müssten jedes Jahr auf ihr Geschlecht bestimmt werden. Würde die Bundesregierung schon heute auf ein Stopp des Kükentötens bestehen, würde die Geflügelwirtschaft von ihrer Drohung Gebrauch machen und die Brütereien ins Ausland verschieben – dort darf nämlich noch getötet werden. Fazit: Es wer-

den in Deutschland immer noch jährlich schätzungsweise 45 Millionen männliche Küken nur aus wirtschaftlichen Gründen kurz nach dem Schlupf getötet.

Seleggt legt Lösung vor

Pünktlich zur EuroTier 2018 in Hannover hat die Firma Seleggt, ein Gemeinschaftsunternehmen der REWE-Group, ihr Verfahren zur Geschlechtsbestimmung im Brutei vorgestellt. Am neunten Bruttag werden die Eier in der dafür vorgesehen Maschine vorsichtig mit Hilfe von einem Laser punktiert (geöffnet) und einige Tropfen aus der sogenannten Allantoisflüssigkeit entnommen. Der Vorgang soll laut Firma den Embryo nicht beeinflussen oder schädigen. Bei weiblichen Bruteiern kann Östronsulfat nachgewiesen werden. Diese Eier werden wieder in den Brutschrank zurücksortiert, die männlichen und unbefruchteten Bruteier werden zu Futtermitteln verarbeitet. Die kleinen Löcher in der Schale sollen sich laut Seleggt wieder schließen.

Seit November 2018 bieten bereits 223 Penny- und Rewe-Filialen in Berlin Eier mit dem Zusatz „ohne Kükentöten“ an. Ab 2019 sollen alle rund 5.500 Rewe- und Pennyfilialen die Eier als Freiland Eier mit dem „respeggt“-Logo anbieten können. Offen bleibt die Frage, ob der Embryo am neunten Tag bereits ein Schmerzempfinden hat. Eine zweite Technologie, die ebenfalls von der Bundesregierung gefördert wird und mit Licht arbeitet, ist noch in der Entwicklung. Hier erfolgt die Untersuchung bereits am vierten Tag, wenn ein Schmerzempfinden ausgeschlossen werden kann.



Ein Ei steckt im Prototyp eines Gerätes zur Geschlechtsbestimmung



Vor dem Schlupf soll das Geschlecht bestimmt werden

Kritik von Politik und Geflügelwirtschaft

Renate Künast, Mitglied des Bundestages und Sprecherin für Tierschutzpolitik von Bündnis 90/DIE GRÜNEN, kritisiert die übertriebene Freude des Bundesministeriums für Landwirtschaft: „Die Große Koalition ist der Alptraum der Tiere. Daran kann auch die Einführung der Brückentechnologie zum Ende des Kükentötens nichts ändern. Klöckner macht dies genau einen Tag vor der von ihr gewollten Verlängerung der betäubungslosen Ferkelkastration. Ein Schelm wer dabei Böses denkt.“

Die agrarpolitische Sprecherin der LINKEN, Dr. Kirsten Tackmann, weist darauf hin, dass teure Verfahren, die durch die Bundesregie-

rung gefördert werden, das eigentliche Problem nicht lösen. Das wirtschaftlich motivierte Töten der Eintagsküken ist mit dem Staatsziel Tierschutz nicht vereinbar. Die Lösungen, die u.a. auch die Bruderhahnaufzucht berücksichtigen, wären dem Bundeslandwirtschaftsministerium seit langem bekannt.

Der Präsident des Zentralverbandes der deutschen Geflügelwirtschaft (ZDG), Otte Ripke, kritisiert den seiner Meinung nach vorschnellen Vorstoß der Regierung. Es würde die Tatsache vorgetäuscht werden, dass sich eine branchenweite Möglichkeit gefunden hätte, aus dem Kükentöten auszusteigen. Damit das In-Ovo Verfahren praxisreif ist, müssten allerdings täglich 100.000 Eier getestet werden können und nicht 3.500 in einer Stunde, wie Seleggt es zurzeit nur schafft. Ripkes Meinung nach würden nun Existenzen bedroht sein.

Das Zweinutzungshuhn als beste Lösung nicht aus den Augen verlieren

Der Seleggt-Geschäftsführer Dr. Ludger Breloh formulierte das Problem auf der Pressekonferenz zusammen mit Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner am 08. November 2018 in Berlin folgendermaßen: „[...]Dennoch halte ich die Entwicklung und Förderung des Zweinutzungshuhns nach wie vor für nicht minder wichtig. Bis dahin könnte die Geschlechtsbestimmung im Brut-Ei die Brückentechnologie sein.“ Auch PROVIEH vertritt die Ansicht, dass die Geflügelzuchtunternehmen die In-Ovo-Verfahren nicht zum Anlass nehmen dürfen, die Zucht von Zweinutzungshühnern ad acta zu legen. Es wird gesellschaftlich erwartet, dass Lösungen gefunden werden, die auch den lebenden Bruderhahn mit umfassen.



Sie möchten aktiv werden?

Wenn Ihnen das In-Ovo-Verfahren nicht ausreicht, empfehlen wir den Kauf von Eiern der folgenden Initiativen:

Haehnlein-Eier 

Haehnlein Eier sind Bio-Eier von Legehennen, deren „Brüder“ nicht aus mangelnder Wirtschaftlichkeit am ersten Tag vergast werden. Sie wachsen stattdessen unter guten Bedingungen zu stattlichen Hähnen heran. haehnlein-Eier kosten im Vergleich zu anderen Bio-Eiern ein paar Cent mehr. Denn mit dem Kauf dieser Eier unterstützt der Kunde finanziell die Aufzucht der männlichen Tiere – der haehnlein.

www.ez-fuerstenhof.de,
Tel. 039971. 317 220



2. Aktion „ei care“

Die Aktion ei care verwendet Zweinutzungsrassen, die sich gleichermaßen für die Vermarktung von Eiern wie auch von Fleisch eignen. Beide Geschlechter werden in kleinen Herden auf Naturland-Höfen aufgezogen. Während die Hennen Eier legen, werden die Hähne gemästet. Das Fleisch und die Eier werden in Bioläden im Berliner und Brandenburger Umland mit angrenzenden Regionen vermarktet.

www.aktion-ei-care.de,
Tel. 030. 348 06 660



Das Herrmannsdorfer Landhuhn

In den Herrmannsdorfer Landwerkstätten werden ebenfalls Hahn und Henne einer Zweinutzungsrasse genutzt. Die Eier werden

abgesammelt, die Küken ausgebrütet und die Junghennen aufgezogen. Die Hähne werden gemästet und geschlachtet – alles auf einem Hof. Die Hühner leben in kleinen Verbänden. Die Herrmannsdorfer Waren werden im Raum München und bundesweit unter dem Biokreis-Siegel verkauft.

www.herrmannsdorfer.de,
Tel. 08093. 90 940



Bruderhahn-Initiative Deutschland

Bei dieser Initiative werden auch alle „Brüder“ der Legehennen aufgezogen. Der finanzielle Mehraufwand wird hierbei auf die Eier umgelegt. Der Zuschlag von vier Cent pro Ei sorgt also dafür, dass auch die Brudertiere aufgezogen und vermarktet werden können. Die Hähne wachsen auf Demeter- und Bioland-Höfen auf. Eier und Fleisch sind vorwiegend im Naturkosthandel bundesweit erhältlich.

www.bruderhahn.de, Tel. 04105. 580 40 192

SPITZ & BUBE

Bei SPITZ & BUBE werden auch die männlichen Küken mit aufgezogen – doppelt so lange wie konventionelle Masthähnchen. Genau wie die Hennen bekommen sie Strohballen als Beschäftigungsmaterial und werden gentechnikfrei gefüttert. Die Schnäbel der Hennen werden nicht kupiert. Seit März 2018 werden die Spitz & Bube-Eier aus Bodenhaltung oder in Bio-Qualität deutschlandweit in allen teilnehmenden REWE Märkten angeboten.



Stefanie Pöpken

Aufruf zur 9. „Wir haben es satt!“-Demo in Berlin

Bereits zum neunten Mal ruft PROVIEH gemeinsam mit einem breiten Bündnis zur Großdemonstration in Berlin auf. Am 19. Januar 2019 demonstrieren wir für eine faire bäuerlich-ökologische Landwirtschaft mit artgerechter Tierhaltung, für bienenfreundliche Landwirtschaft, für gesundes Essen, globale Bauernrechte und fairen Handel. Organisiert wird die Demonstration von der bundesweiten Kampagne „Meine Landwirtschaft“. Zu diesem Bündnis aus Nichtregierungsorganisationen und Initiativen aus Landwirtschaft, Ökolandbau, Tierschutz, Entwicklungshilfe und Ernährung gehört auch PROVIEH.

Die Demo startet um 12 Uhr am Brandenburger Tor. PROVIEH wird vor Ort im Demozug mitlaufen.

Anknüpfend an die Demo möchten wir unseren Aktiven und allen PROVIEH- und Nutztierschutz-Interessierten die Möglichkeit zum gemütlichen Gespräch geben. Wir treffen uns am Sonntag, den 20.01.2019 zu einem gemeinsamen Frühstück – zum Resümieren, Austauschen und Kennenlernen und lassen zusammen das Demo Wochenende ausklingen. Sie möchten dabei sein? Weitere Infos zum Ort und zur Uhrzeit erhalten Sie von Svenja Taube. Bitte melden Sie sich für die Tischreservierung an.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!

Svenja Taube



Sie möchten sich uns auf der Demo anschließen?

Fragen zur Organisation, zum Treffpunkt und zum Ablauf beantwortet Ihnen:

Aktivenbetreuerin **Svenja Taube**

E-Mail: taube@provieh.de

Telefon: 0431. 248 28 13

INFOBOX



Weihnachtszeit – Gänseleid



Die Gänsehaltung hat eine lange Tradition. Schon Germanen und Römer hielten sich Graugänse als Daunen- und Fleischlieferanten. Das macht die Gans zum wohl ältesten „Nutz“geflügel der Welt. Die Graugans wurde dann von der Haus- und Mastgans abgelöst, deren Produkte sich noch heute großer Beliebtheit erfreuen.

Winter – Hochsaison für Gänsefleisch und Daunen

Im Winter ist Hochsaison für Gänsefleisch und Daunen. Viele Menschen wärmen sich tagsüber mit ihrer Daunenjacke und kuscheln sich abends in die dicke Daunendecke. Weih-

nachten ohne den traditionellen Gänsebraten können sich einige Menschen gar nicht vorstellen. Was sie oft nicht wissen: wie das Fleisch ihres Bratens und die Daunen ihrer Decken „produziert“ wurden.

Woher stammt unser Gänsebraten?

Weniger als 15 Prozent des hier verzehrten Gänsefleisches stammt aus Deutschland. Gut 600.000 Gänse wurden 2017 in Deutschland geschlachtet. Etwa dreiviertel der Tiere lassen im vierten Quartal des Jahres ihr Leben, die meisten davon im Dezember – kurz vor Weihnachten. Der Rest der Gänse, die hier

verkauft werden, stammt überwiegend aus der Intensivtierhaltung in Polen oder sogar aus Ungarn, wo die tierquälere Stopfmast erlaubt ist.

Ziel der Stopfmast ist es, dass die Tiere eine möglichst große Leber bekommen. Deshalb werden sie dreimal am Tag per Schlauch mit einer großen Menge Brei aus Schweineschmalz und Mais gefüttert – für die Gänse ist das eine große Qual. Durch die unnatürlich schnelle und hohe Futteraufnahme verfettet ihre Leber krankhaft und vergrößert sich zehnfach. Oft überleben die Tiere ihre Mast nur durch die Gabe von zusätzlichen Medikamenten. Die Stopfleber, die „Foie Gras“, wird später teuer als Delikatesse an sogenannte Feinschmecker verkauft. In Deutschland ist die Stopfmast verboten, aber nicht der Import von ausländischen Produkten. Es wird hierzulande auch das Gänsefleisch aus tierquälereischer Stoffmastproduktion verkauft, obwohl das Fleisch im Handel nicht so ausgewiesen wird oder beispielsweise nur auf Ungarisch, so dass der deutsche Verbraucher nicht in der Lage ist, dies zu erkennen. So landen unter Verschleierung der Herkunft jährlich etliche Tonnen Gänsefleisch aus Stopfleberproduktion auf den Tellern ahnungsloser Konsumenten.

Vom Luxusgut zum Ramschprodukt

Während vor einigen Jahren der Gänsebraten zu Weihnachten noch ein Luxusgut war, bekommt der Verbraucher heute für zehn Euro eine Gans im nächsten Discounter. Dass diese Gans nicht artgemäß aufgezogen wurde, versteht sich von selbst. Vielleicht ist dieser günstige Preis nur möglich, weil das Fleisch ein Nebenprodukt der Gänsestopfleberproduktion ist. Möglicherweise bezieht der Züchter

seinen Gewinn auch aus der Daunenproduktion – im schlimmsten Fall werden den Tieren die Daunen mehrfach bei vollem Bewusstsein „entnommen“.

Daunenproduktion

Eine Gans sollte eigentlich nur gerauft werden, wenn sie sich gerade in der Mauser befindet – dann lösen sich die Federn ganz leicht – oder aber sie wird erst nach der Schlachtung gerupft. Häufig stammen die Daunen für unsere Decken und Jacken aber von lebendigen Tieren, die außerhalb ihrer Mauser gerupft wurden. Das ist für die Produzenten günstiger und praktischer, denn sie halten Gänse in Massen.



Den Daunen sieht man nicht an, ob sie aus Lebendrumpf stammen



In Großgruppen von mehreren hundert, teilweise über tausend Tieren ist der Mauserupf nicht möglich, weil sich niemals alle Tiere zur gleichen Zeit in der Mauser befinden. Trotzdem werden zusammen mit den Tieren, die sich in der Mauser befinden, auch gleich alle anderen Tiere von großen Arbeitertrupps mitgerupft. Der sogenannte Lebendrupf ist sehr schmerzhaft für die Tiere, da die Federn fest in der Haut verankert sind. Wenn die Federn mit Gewalt ausgerupft werden, reißt oft auch ein Stück Haut mit ab. Danach werden die Wunden der Tiere – wenn überhaupt – nur notdürftig und ohne Betäubung vernäht. Bis zu vier Mal wird eine Gans bei lebendigem Leib gerupft, bevor sie in den heimischen Gefriertruhen landet. Dies widerfährt sowohl Stopf- als auch Mastgänsen. Weil die Federn beim Lebendrupf nachwachsen, können die Daunen mehrfach „entnommen“ werden und der Profit der Unternehmer steigt. Dass die Tiere dabei Schmerzen empfinden und oft Verletzungen erleiden, nehmen diese billigend in Kauf. Da den Produzenten das Leid der Tiere egal zu sein scheint, haben wir Verbraucher es in der Hand.

Stiftung Warentest hat sich Ende 2013 mit einigen Erzeugern von Daunenprodukten auseinandergesetzt und die Ergebnisse sind alles andere als zufriedenstellend, daher können wir keine Empfehlung für Daunenprodukte aussprechen.

Wenn Gänsefleisch, dann Weidegans

Gänse sind soziale und intelligente Land- und Wasservögel mit starkem Drang nach Bewegung und Erkundung. Eine tiergerechte Gänsehaltung stellt daher die extensive Wei-

dehaltung mit Zugang zu Wasser dar. Auch wenn unsere Haus- und Mastgänse oft nicht mehr fliegen können, weil sie zu schwer sind, keine Übung darin haben oder ihnen die Feder gestutzt wurden, so sind sie immer noch Wasservögel und werden mit Schwimmhäuten zwischen den Zehen geboren. Eine Wasserstelle ist daher für sie extrem wichtig. In kleinen Gruppen fühlen sich Gänse wohl und die optimale Herdengröße liegt zwischen 50 und 100 Tieren. Wenn Gänse Nachkommen aufziehen, leben die Elternvögel in Familiengruppen mit ihren Jungtieren, den Gösseln, zusammen.

Für die Massentierhaltung werden Gänse gezüchtet, die in kurzer Zeit viel Gewicht zulegen. Daher kommt es ähnlich wie bei den überzüchteten Masthühnern zu entzündeten Gelenken, Knochenbrüchen, Herzproblemen und Atembeschwerden. Auch hier passiert es, dass sich einige Tiere im Konkurrenzkampf um Nahrung und Wasser nicht gegen ihre Artgenossen durchsetzen können und vor Schwäche sterben oder von der Herde totgetrampelt werden. In einer solchen Umgebung entwickeln sich oft Krankheitserreger, weshalb in der Regel vorbeugend Antibiotika an die Tiere verabreicht wird.

Gänse aus der Intensivmast werden bereits nach knapp vier Monaten Mästung mit einem Gewicht von 5,5 bis 6,5 Kilogramm getötet, in der sogenannten Schnellmast sogar schon nach ungefähr neun Wochen mit 4,5 bis 5,5 Kilogramm. Weidegänse hingegen erreichen nach acht Monaten auf großen Weideflächen von bis zu 100 Quadratmetern pro Tier und wenig Getreidezufütterung das angestrebte Endgewicht von etwa sieben Kilogramm. Das entsprach übrigens vor 150 Jahren erst gera-



Gänse brauchen einen Zugang zu Wasser

de so dem Mindestgewicht einer Gans, die in Ruhe wachsen konnte. Eine „gute Gans“ wog damals mindestens acht Kilogramm, gerne auch bis zu 20 Kilogramm.

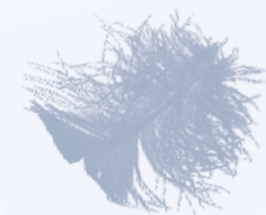
Was Sie beachten sollten:

- Verzichten Sie auf den Kauf von Gänsestopfleber (Foie Gras) und Fleisch von Gänsen aus der Stopfmast. Billiggänse aus dem Discounter wurden sicher nicht artgerecht aufgezogen und Lebendrupf oder Stopfmast können leider nicht ausgeschlossen werden. Wer auf Nummer sicher gehen will, kauft eine ganze Gans, bei der die Organe vorhanden sind. So kann eine Stopfleberhaltung ausgeschlossen werden.

- Kaufen Sie Gänsefleisch aus extensiver Weidehaltung und bei Kleinaltern, bei denen Sie sich über die Aufzucht selbst informiert haben.

- Achten Sie auf die Herkunft der Ware: Die EWG Nummer auf der Packung informiert über die Herkunft des Fleisches.

- Im Zweifel verzichten Sie lieber auf Gänsefleisch.



Sandra Lemmerz



Eine Spende schenken



Sie suchen nach einem Geschenk mit Sinn und Herz?

Wie wäre es mit einer Spende, die dabei hilft, die Lebensbedingungen unserer „Nutz“tiere Stück für Stück zu verbessern?

Auf vielfachen Wunsch gibt es bei PROVIEH neben der beliebten Geschenkmitgliedschaft nun auch endlich die Möglichkeit Spenden zu verschenken. Mit einer Geschenkspende

schenken Sie doppelt Freude, egal ob zum Geburtstag, zu Weihnachten oder zu einem anderen Anlass. Damit Sie dem Beschenkten vor Ort etwas Schönes überreichen können, erhalten Sie von uns per Post eine liebevoll gestaltete Geschenkkarte.

Um eine Spende zu verschenken, besuchen Sie einfach unsere Webseite:

<https://provieh.de/geschenkspende>



WissenSchafft Nachhaltigkeit



SchülerUni



„Hereinspaziert in den Stall der Zukunft!“ – die Schüler-Uni in Berlin

Welche Bedürfnisse haben unsere „Nutz“tiere? Wie leben die meisten Schweine, Hühner und Rinder in Deutschland? Wie sieht ein typischer Stall von innen aus? Und wie sollte er aussehen, damit die Tiere ihre Bedürfnisse ausleben können?

Um diese Fragen drehte sich der Workshop „Hereinspaziert in den Stall der Zukunft“, den PROVIEH im Rahmen der Schüler-Uni an der Freien Universität in Berlin angeboten hat. Schon zum zweiten Mal in diesem Jahr konnten wir zusammen mit Schülerinnen und Schülern aus den Klassenstufen 5 und 6 einen spannenden Workshop durchführen. Wir waren begeistert von dem bereits vorhandenen Wissensschatz der Kinder zum Thema „Nutz“tiere. So konnte die Mehrheit der Kinder bereits zwischen Eiern aus Bodenhaltung, Freilandhaltung und Biohaltung unterscheiden. Einige wussten sogar, wie die Haltungsbedingungen für die Legehennen in den jeweiligen Stufen aussehen. Mit großer Neugier und mit Enthusiasmus sind die Kinder an die

spielerisch gestalteten Aufgaben herangegangen. Zum Schluss haben die Schülerinnen und Schüler ihren eigenen Stall der Zukunft entworfen, der es den Tieren ermöglicht, ihre art eigenen Bedürfnisse zu erfüllen – ein Stall, von dem die meisten „Nutz“tiere nur träumen können.

Jasmin Zöllmer

Lehren & Lernen für eine zukunftsfähige Welt

Das ist das Motto der SchülerUni Nachhaltigkeit + Klimaschutz. Zweimal im Jahr – immer im Frühling und Herbst – öffnet die Freie Universität Berlin ihre Tore für Berliner Schulen. Eine Woche widmet sich die Freie Universität den Schlüsselthemen einer nachhaltigen Entwicklung und macht für die Kinder erfahrbar, was hinter den Begriffen Nachhaltigkeit und Klimaschutz steckt.

INFOBOX



End the Cage Age

Käfighaltung ist ein Albtraum. Wir können ihn beenden.

Die Europäische Bürgerinitiative „End the Cage Age“ („Beende das Käfig-Zeitalter“) will die tierquälerische Käfighaltung von Hühnern, Kaninchen und anderen landwirtschaftlich genutzten Tieren in allen EU-Ländern beenden.

PROVIEH ist Teil dieser Initiative und fordert gemeinsam mit über 140 europäischen Tierschutz- und Umweltschutzorganisationen die Käfighaltung von landwirtschaftlich genutzten Tieren zu beenden. Dafür wollen wir in einem Jahr eine Millionen Unterschriften sammeln. Die EU-Kommission soll damit zum Handeln gegen die tierquälerische Praxis der Käfighaltung von landwirtschaftlich genutzten Tieren bewegt werden. Bei Erfolg der Initiative sind die Brüsseler Politiker verpflichtet, sich mit der gängigen Praxis der Käfighaltung in der EU auseinanderzusetzen und dazu eine Stellungnahme abzugeben.

Was tun wir Tieren in der Landwirtschaft an?

Jedes Kind sieht die Grausamkeit: Diese Wesen haben Gefühle und spüren sowohl Leid als auch Freude. Landwirtschaftlich gehaltene Tiere in Käfigen erfahren unendliches Leid, da ihre Bewegungsfreiheit massiv eingeschränkt ist und beinahe alle natürlichen Verhaltensweisen unterdrückt werden.

Hunderte Millionen Tiere in der gesamten EU durchleben diesen Albtraum. Muttersauen werden gezwungen, ihre Ferkel in Gitterkäfigen zu säugen, Kaninchen und Wachteln fris-

ten ihr gesamtes Leben in trostlosen Käfigen. Sehr junge Kälber werden in Einzelbuchten gepfercht, viele Hühner werden noch immer in Käfigen gehalten. Enten und Gänse werden eingesperrt und zwangsgemästet, um Stopfleber zu produzieren. Die Organisationen fordern von der EU-Kommission, Käfige für Geflügel und Mastkaninchen zu verbieten. Außerdem sollen Kastenstände und Abferkelbuchten für Sauen sowie Einzelboxen für Kälber zukünftig in der EU verboten werden. Es ist das erste Mal, dass sich so viele europäi-

Über die Europäische Bürgerinitiative „End the Cage Age“

Am 11. September 2018 hat die EU-Kommission die Europäische Bürgerinitiative unter der Federführung der britischen Tierschutzorganisation Compassion in World Farming offiziell registriert. In nahezu allen Staaten der Europäischen Union unterstützen Organisationen die Initiative. Mit dem Beteiligungsinstrument Europäische Bürgerinitiative können nun die EU-Bürger Druck auf die EU-Kommission ausüben. Innerhalb eines Jahres müssen die gültigen Unterschriften von einer Million Bürgern aus mindestens sieben verschiedenen EU-Mitgliedstaaten zusammenkommen. Dann hat die EU-Kommission drei Monate Zeit, zu den Forderungen der Bürgerinitiative Stellung zu beziehen.

INFOBOX



sche Organisationen gemeinsam für landwirtschaftlich genutzte Tiere einsetzen.

Käfighaltung ist grausam, unnötig und hat in Europa nichts zu suchen. Treten Sie deshalb noch heute der Initiative zum Verbot von Käfigen bei. Gemeinsam können wir Europa von diesen Käfigen befreien. Machen Sie mit und unterzeichnen Sie unsere Europäische Bürgerinitiative (Petition) zum Verbot von Käfigen in der Haltung in Europa. Wenn sich über eine Million Menschen zusammentun, können wir eine Zukunft ohne Käfige erreichen.

Wo können Sie unterzeichnen?

Unter www.provieh.de/endthecageage können Sie ganz einfach an der Petition teilnehmen. Ihre personenbezogenen Daten werden mit größter Sorgfalt behandelt. Sie werden sicher gespeichert und zur Bestätigung Ihrer Unterschrift für die Petition verwendet.

www.provieh.de/endthecageage

Netzwerk „Käfighaltung beenden“

Das Netzwerk der Europäischen Bürgerinitiative „Käfighaltung beenden“ vereint Tierschutz, Landwirtschaft, politische Organisationen und Umweltorganisationen unter einem Dach. Ziel ist es, das Leben von Tieren in der Landwirtschaft durch ein Verbot von Käfighaltung auf dem gesamten Kontinent zu verbessern. Wir arbeiten individuell und mit anderen zusammen, um eine Million Unterschriften für die Europäische Bürgerinitiative gegen Käfige in der Tierhaltung zu sammeln.

Ansprechpartnerin:

Jasmin Zöllmer

Hauptstadtreferentin/Referentin für Agrarpolitik

Telefon: 0176. 88471 854

Mail: zoellmer@provieh.de

INFOBOX



Sie bringt die Pferde zum Lächeln – Ein Interview mit Marlitt Wendt

Zahlreiche Tierbeobachtungen und wissenschaftliche Untersuchungen belegen eindeutig: Tiere empfinden Stress, Schmerzen und Angst. Doch obwohl hinreichend bekannt ist, dass Tiere leiden können, werden ihre Bedürfnisse in vielen Bereichen missachtet beziehungsweise der Nutzen für den Menschen darüber gestellt.

Die Liste, in der aufgeführt wird, wie die Tiere in der industriellen Massentierhaltung leiden, ist sehr lang: Seien es die Millionen Kälber, die direkt nach der Geburt von ihren Müttern getrennt werden, die zahllosen Ferkel, die ohne Betäubung kastriert werden oder die unzähligen Küken, denen ihr wichtigstes Tastorgan, die Schnabelspitze, amputiert wird. Millionenfaches Leiden ist Alltag in deutschen Ställen. Und bei den ausgewachsenen Tieren setzt es sich fort – in den Haltungsbedingungen, dem Transport und der Schlachtung.

Was wir in der industriellen „Nutz“tierhaltung sehen, ist jedoch nur das offensichtliche Leid der Tiere. Das, welches wir allein durch Logik und unseren Verstand nachvollziehen können. Doch genau wie die Pferde haben auch Schweine, Hühner und Rinder eine Körpersprache, die uns noch deutlich mehr Aufschluss über das Wohlbefinden oder das Leid der Tiere gibt.

Mit einer genauen Beobachtung unserer „Nutz“tiere könnte viel Leid vermieden und ein besseres Verständnis ihrer Bedürfnisse geschaffen werden. Stellvertretend für Huhn, Schwein und Rind sollen in diesem Interview

die über eine Millionen Pferde in Deutschland stehen. Auch wenn sie keine „hauptsächlichen“ Nahrungslieferanten sind, werden sie benutzt und ihr vielschichtiges Leiden dauert oft viele, viele Jahre. Pferde leiden stumm.

Liebe Frau Wendt, dieses Jahr ist Ihr 8. Pferdesachbuch erschienen. Warum haben Sie sich für das Thema „Was fühlt das Reitpferd?“ entschieden?

Das Thema Mimik und Ausdrucksverhalten begleitet mich als Verhaltensbiologin schon seit vielen Jahren. Pferde haben ein so differenziertes und reiches Ausdrucksverhalten, dass es faszinierend ist die Details ihrer Sprache kennenzulernen. Gerade die Themen Stress, Schmerzen oder Angst zu erkennen, kommen jedoch bei den allermeisten Reitern viel zu kurz. So sieht man landauf, landab erschreckend viele Pferde, die sich eben nicht mit ihrem Reiter wohlfühlen, sondern buchstäblich kaputt geritten werden. Auch in der Ausbildung der Reitlehrer und Trainer, der Tierärzte und Hufschmiede und sonstigen Experten im Pferdebereich kommt das ganze Thema Pferdesprache viel zu kurz. Wer nur wenige Details zum Ausdruck des Pferdes kennt, der wird nicht in der Lage sein zu erkennen, wann es einem Pferd wirklich gut geht und wann nicht. Daraus ist die Idee für das Buch entstanden. Einen Leitfaden für alle interessierten Pferdeleute, für Reiter und Profis in diesem Segment zu schaffen, um den Blick zu schulen für die Details der Pferdesprache.

Wollen Pferde eigentlich geritten werden?



Ein gutes Vertrauensverhältnis zwischen Pferd und Reiter ist unschätzbar wichtig

Ich persönlich glaube, dass es immer ganz genau darauf ankommt wie ein Pferd das Geritten werden empfindet. Mit vielen Belohnungen, behutsam, Schritt für Schritt herangeführt, kann ein Pferd alles, was mit dem Reiten zu tun hat, als etwas Alltägliches kennenlernen, was es gerne tun kann. In unserer heutigen technisierten Welt ist das Geritten werden oft die einzige Möglichkeit für ein Pferd auf Ausritten etwas von der Welt zu sehen und in höherem Tempo seinen eigenen Körper zu spüren. Aber natürlich gibt es genügend Gegenbeispiele, Pferde die aufgrund ihres Körperbaus oder ihrer Psyche von vornherein nicht zum Reiten geeignet sind oder aber vom Menschen für den sportlichen Ehrgeiz missbraucht worden sind. Es will sicher nicht jedes Pferd egal wie geritten werden. Sondern wenn überhaupt, dann nur mit Achtsamkeit und Bedacht.

Nennen Sie bitte ein paar typische Botschaften, die Pferde versuchen uns zu vermitteln.

Pferde kommunizieren mit ihrem gesamten Körper, mit ihrer Mimik, ihren Bewegungen

und ihrer Körperhaltung. Eine typische Botschaft, die unter Reitern viel zu oft übersehen wird, ist: „Mir tut etwas weh“. Pferde winseln nicht wie ein Hund, wenn sie Schmerzen haben, sie äußern ihr Unbehagen stumm mit geweiteten Nüstern und gepresster Atmung, mit Sorgenfalten über den Augen oder angespannter Kaumuskulatur. Diese Botschaft wird allerdings oft einfach übersehen und das Pferd als „faul“ oder „bockig“ dargestellt.

Ein weiteres eng damit zusammenhängendes Thema ist Stress. Pferde sind häufig gestresst von ihrem Lebensumfeld, der ihnen zuteilwerdenden Behandlung und natürlich auch dem Reitstil. Stress auch bei uns selbst zu bemerken ist eine große Herausforderung für jeden der mit Pferden zu tun hat.

Weiterhin haben Pferde natürlich feinste Antennen für Stimmungen und versteckte Gefühle. Ich glaube eine der wichtigsten Botschaften der Pferde an sich liegt darin, wie sie auf uns reagieren. Wer hier sensibel hinterfragt, der wird seinen eigenen Lebensthemen auf



Verhaltensbiologin Marlott Wendt

tiert in den Veröffentlichungen meist nur in seiner Funktion als Reittier. Der Ehrgeiz der Menschen und die sportlichen Erfolge führen leider oft zusätzlich dazu, dass die Empathie des Menschen komplett ausgeschaltet wird. Daher denke ich, dass die Pferdeszene ein grundsätzliches Umdenken braucht.

Was würden Sie sich von den Reitern und vielleicht auch den Ausbildern wünschen und wie ist dies umsetzbar?

Der erste Punkt den ich mir wünschen würde, ist eine professionelle Fortbildung im Bereich Pferdeverhalten. Es existieren heute eine Vielzahl wunderbarer Publikationen zu unterschiedlichen Themen der Verhaltensforschung, die in Reiterkreisen nahezu unbekannt sind. Dieses Defizit aufzuarbeiten wäre ein großer Wunsch meinerseits.

Einen zweiten Wunsch kann jeder eigentlich ganz einfach umsetzen: sein Herz zu öffnen und das eigene Handeln hinterfragen. Würde ich mich selbst wohlfühlen, wenn ich in der Rolle meines Pferdes wäre? Ist sein Lebensraum wirklich ein Lebensraum oder eher ein Abstellplatz? Kann ich persönlich etwas tun, um das Leben meines Pferdes weiter zu verbessern?

Ich denke schon, dass es umsetzbar ist, ich sehe jedenfalls, wie viel sich in den letzten 20 Jahren auch zum Besseren gewendet hat. Vielleicht nicht im Spitzensport, in der Freizeitszene aber auf jeden Fall.

Wie empfinden Pferde die Reiterhilfen?

Traditionell wurden und werden die Reiterhilfen über Strafen und negative Verstärkung erarbeitet. Das Pferd wurde so trainiert, dass es auf ein Kommando reagiert, weil es befürch-

ten muss, dass sich der Druck steigert, wenn es nicht reagiert. Dazu wurden diverse Hilfsmittel wie Sporen oder Gerte erfunden. So trainierte Pferde empfinden die Reiterhilfen nicht als etwas Positives. Heute ist das Wissen um die Ausbildung von Tieren jedoch weiter als noch vor 50 Jahren. Man kann Pferde auch über Belohnungen trainieren. So können sie lernen, dass sie etwas bekommen – in Form von Leckerlis, Zuwendung, streicheln – wenn sie auf ein bestimmtes Signal hin reagieren. Bei der Methode der positiven Verstärkung lernt das Pferd kleinschrittig und es werden keine Druckstufen erhöht. So werden reiterliche Hilfen als Gelegenheiten erlebt sich eine Belohnung zu erarbeiten. Auch im Bereich der Haltung hat sich in vielen Reitschulen etwas getan. Immer mehr Betriebe bieten gut durchdachte Offenstall- und Aktivstallkonzepte für ihre Schulpferde an und vermitteln den Reitschülern einiges über die Natur des Pferdes.

Gibt es noch etwas, was Sie den Lesern mitgeben wollen?

Schaut genau hin, was Euch im Pferdebereich verkauft werden soll. Alles Mögliche wird hier mit positiv klingenden Etiketten wie „Spiel“, „natürlich“ oder „artgerecht“ betitelt, was bei näherer Betrachtung gar nicht unbedingt positiv zu nennen ist. Meist werden traditionelle Verfahren nur mit einem neuen Begriff versehen und weiterhin die Augen verschlossen gegenüber dem stummen Leid der Tiere.

Vielen Dank!

Das Interview führte Kathrin Kofent

Mehr Info zu einem besseren Umgang mit Pferden finden Sie hier: www.provieh.de/respekt-vor-dem-pferd

INFOBOX

Marlott Wendt setzt sich als Verhaltensbiologin seit vielen Jahren für bessere Lebensumstände von Pferden ein. Sie informiert als Autorin und Dozentin über die Themenbereiche Pferdeverhalten, Training mit positiver Verstärkung und Pferdehaltung.

Homepage: www.rplus.click



Buchtipps: Marlott Wendt, *Was fühlt das Reitpferd?: Signale richtig deuten – Partnerschaft verbessern*

Gebundene Ausgabe: 160 Seiten,
Verlag: Franckh Kosmos Verlag;
Auflage: 1 (5. Juli 2018),
ISBN-10: 9783440158623, 26,99 €



Neues von Lasse

Der polnische Pferdemarkt in Skaryszew ist bei Tierschützern und Pferdefreunden negativ belegt. Die meisten Pferde, die auf diesem Markt verkauft werden, gehen an Mäster und Schlachter und werden zum Teil bis nach Italien transportiert, häufig unter tierschutzwidrigen Bedingungen. PROVIEH kaufte auf diesem Markt Anfang März 2014 zwei Kaltblutfohlen „frei“, um auf die Problematik aufmerksam zu machen und um ihnen ein besseres Leben zu ermöglichen. Wir nannten die beiden Lasse und Belle. Die Stute Belle verstarb leider viel zu früh. Aber der kleine struppige Lasse war ein Kämpfer. Statt als Schlachtfohlen den Tod zu finden, durfte er symbolisch für all die Pferde, Rinder, Schweine, Schafe und sonstigen „Nutz“tiere, die Jahr für Jahr auf langen Transporten zu den Schlachthöfen leiden, weiterleben.

Durch gute Pflege zum stattlichen Wallach

Lasse spürte zum ersten Mal Sonnenlicht auf seinem Fell und Gras unter seinen deformierten Hufen. Eine stetige Korrektur seiner Hufe und seit dem dritten Lebensjahr regelmäßige Behandlungen durch die Osteopathin Birgit Krickhan, haben ihn im Wachstum unterstützt. Vergangenen Sommer stellte Tierheilpraktikerin Michaela Wegner ein Magengeschwür fest, das ihn vermutlich seit seinen ersten Lebensmonaten „begleitet“ hatte und behandelte ihn entsprechend. Seitdem ging es ihm zusehends noch einmal erheblich besser und die Nachuntersuchung im Frühling zeigte eine vollständige Ausheilung des alten Magengeschwürs und eine Stabilisierung des

Stoffwechsels. Auch seine Atmung wurde wesentlich freier.

Freier ist er auch insgesamt geworden. Lange war er sehr in sich gekehrt und stand für sich, schien ein Stück weit abgeschlossen zu haben mit dem Außen und den Menschen. Heute führt er ein glückliches Pferdeleben in seiner kleinen Herde an der Ostsee. Er hat gelernt sich zu öffnen und dem Menschen zu vertrauen.

Vertrauensvolles Training

Seit über zwei Jahren hat Lasse dabei eine zweibeinige liebe Begleiterin an seiner Seite, die ihn mit viel Liebe und Respekt pflegt und trainiert. Birte Datemasch trägt auch einen Teil der Futterkosten und übernimmt zahlreiche Arbeiten rund um Stall und Weide. Lasse ist mittlerweile zu einem stattlichen Kaltblut herangewachsen. Die regelmäßige gezielte Bewegung und die Übungen vom Boden aus haben seine Wahrnehmung geschult und er konnte ein gutes Körperbewusstsein entwickeln. Er wurde schonend an das Reitgewicht gewöhnt und zeigt sich hier sehr gelassen und freudig. Lasse liebt Spaziergänge und unternimmt mit Birte gerne gemütliche Ausritte durch die Natur.

Wenn Sie mehr über Lasse und Interessantes rund ums Pferd erfahren wollen, schauen Sie gern auf seinem „Blog“ vorbei: www.provieh.de/lasses-blog

Das gesamte PROVIEH-Team ist sehr stolz auf Lasse und glücklich darüber, wie er sich entwickelt hat. Wir danken an dieser Stelle allen bisherigen Spenderinnen und Spendern,



Lasse gibt es jetzt auch als Postkarte

besonders den beiden Spenden-Dauerpaten Lippold Stiftung und Birte Datemasch.

Besonders freuen wir uns über die neue Postkarte, auf der Lasse über die kleine Hausweide galoppiert. Diese erhalten Sie für einen Euro zuzüglich Versandkosten in unserem Shop (www.provieh-shop.de/shop/postkarten) oder Sie können sie telefonisch bestellen unter: **0431. 248 280**.

Kathrin Kofent

Lasses Blog

Wenn Sie mehr über Lasse und Interessantes rund ums Pferd erfahren wollen, schauen Sie gern auf seinem „Blog“ vorbei:

www.provieh.de/lasses-blog

INFOBOX



INFOBOX

Leider machen die Versäumnisse aus der Fohlenzeit neben der normalen Versorgung eine regelmäßige Behandlung durch die Osteopathin, den Dentisten sowie zeitweise einen speziellen Hufbeschlagnötig. Wenn auch Sie unsere Arbeit unterstützen und beispielsweise für den nächsten Hufbeschlagn von Lasse (150 Euro) spenden möchten, dann überweisen Sie unter dem Stichwort „Lasse“:

EthikBank: BIC GENO DEF1 ETK, IBAN DE 75 8309 4495 0003 2625 10

oder benutzen Sie einfach die Online-Spendenfunktion:

www.provieh.de/lasse-helfen



„Mia hams satt!“ – auch in Bayern

Als müsse sie die Wirkung verstärken, strahlte die Münchner Sonne mit voller Kraft am 6. Oktober von einem wolkenlosen Himmel auf die ungefähr 18.000 Menschen auf dem Königsplatz, welche sich bereits am Vormittag zu einer Kundgebung versammelt hatten.

Die Demonstration stand unter dem bekannten Motto „Mia hams satt!“ (Wir haben es satt), welches in Berlin seit vielen Jahren mehrere zehntausend Menschen vereint, die für eine nachhaltige, soziale und tierfreundliche Landwirtschaft protestieren.

In der bayerischen Landeshauptstadt waren neben dem Trägerkreis der Demo, wie die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL), Campact oder Slow Food, naturgemäß viele Natur- und Tierschutzvereine dabei. Dass PROVIEH hier vertreten sein musste, verstand sich von selbst. Nahezu vollzählig präsentierten sich die Mitglieder der Regionalgruppe

München bei diesem wichtigen Event. Ob beim Spendensammeln für die Veranstalter oder als Aktive für unseren Verein direkt, alle leisteten leidenschaftlich ihren Beitrag.

Ausgestattet mit unserem Banner, Kuhkostümen oder PROVIEH-Stickern, durften wir natürlich beim beeindruckenden Demonstrationzug, welcher an den Ministerien vorbei durch die Münchner Innenstadt führte, nicht fehlen. Auch konnten wir einen guten Platz für unseren Infostand ergattern, der, wie wir erneut feststellten, durch unsere „Signalfarbe“ Orange unter all den anderen Ständen hervorsticht und immer mehr Menschen in München inzwischen ein Begriff ist.

Engagement macht Sinn

Solch eine große Demonstration deckt üblicherweise ein breites Spektrum an Anliegen ab, nicht nur landwirtschaftliche Themen, sondern auch den Wunsch nach einer Verkehrs-



Rund 18.000 Menschen sind dem Aufruf zur ersten "Mia hams satt!" Demo gefolgt



PROVIEH protestiert für eine Agrarwende

wende oder den zu diesem Zeitpunkt aktuellen Kampf um den Hambacher Forst. Umso erfreulicher ist es, vermehrt zu beobachten – und dies war auch in München der Fall – dass das Thema Tierschutz immer mehr in den Fokus und ins Bewusstsein der Menschen rückt. Unübersehbar durch die vielen Plakate, Fahrzeuge und Menschen mit Tierkostümen oder Schildern, die explizit auf das Leid unserer Nutztiere hinwiesen. PROVIEH leistet hierzu seit mehr als vier Jahrzehnten einen wichtigen Beitrag und es zeigte sich, dass diese Arbeit Früchte trägt.

Unsere Stand-„Dienstler“ hatten im Laufe der Kundgebung und danach alle Hände voll zu tun, da der Ansturm auf den Infostand kaum zu bewältigen war. Es wurden viele Infolyer verteilt, wie immer konstruktive, aber auch kritische Gespräche geführt, fleißig Werbung für den Nutztierschutz und für die Arbeit von PROVIEH gemacht. Erfolgreich konnten auch wieder zahlreiche Unterschriften gesammelt werden, wie für das „Aktionsbündnis für ein

Artgerechtes München“, dessen Bündnispartner wir bereits seit vielen Jahren sind, sowie für die momentan sehr wichtige Kampagne und Petition „End the Cage Age“ (siehe Seite 28).

Feurige Redner und bekannte Musiker taten das Übrige, diese Demonstration zu einem tollen Erlebnis zu machen und bescherten allen Teilnehmern und Aktiven einen nicht nur arbeitsreichen, sondern auch sehr schönen Tag, den wir müde aber glücklich beendeten.

Die vergangenen Landtagswahlen machen Mut und lassen hoffen. Sie zeigen aber vor allem, dass unser Engagement Sinn macht und jeder sein Scherflein zum politischen Tagesgeschehen beitragen kann.

Immer mehr Menschen stehen auf und die Regionalgruppe München wird weiter dazu gehören.

Edith Mews, Regionalgruppe München



Aktiv im „Nutz“tierschutz – Die ehrenamtliche Arbeit bei PROVIEH



Am 6. Oktober 2018 sind in München rund 18.000 Menschen unter dem Motto „Mia ham’s satt!“ auf die Straße gegangen. An vorderster Front dabei waren unsere Münchener Regionalgruppe und Aktive aus anderen Teilen Deutschlands. Ob am Frontbanner, kostümiert im Demozug, als Demohelfer beim Spendensammeln oder am PROVIEH-Infostand – die Aktiven haben auf vielen Ebenen tatkräftig mitgewirkt. Sie haben mit ihrem Engagement auf die Missstände in der „Nutz“tierhaltung aufmerksam gemacht, die Politik zum Handeln aufgefordert und gleichzeitig andere Besucher der Demo über das Thema „Nutz“tierschutz informiert. So wie un-

sere Münchener Regionalgruppe unterstützen zahlreiche Ehrenamtliche in ganz Deutschland mit ihrem Engagement die Öffentlichkeitsarbeit von PROVIEH.

Viele PROVIEH-Mitglieder und -Interessierte treibt der Wunsch an, nicht allein durch eine Spende oder Mitgliedschaft den „Nutz“tierschutz zu unterstützen, sondern aktiv etwas zu bewegen.

Was erwartet Sie, wenn Sie bei PROVIEH aktiv werden wollen?

Unsere PROVIEH-Ehrenamtlichen engagieren sich deutschlandweit in Regionalgruppen von

drei oder mehr Personen. Sie treffen sich regelmäßig zum Austausch, diskutieren über aktuelle Ereignisse aus dem „Nutz“tierschutz, nehmen gemeinsam an Veranstaltungen teil, organisieren Hofbesichtigungen sowie Aktionen, Infostände und Demos. Eine Regionalgruppenleitung übernimmt die Organisation der Gruppe, legt Termine fest, koordiniert die Kommunikation unter den Mitgliedern und hält Kontakt zur Geschäftsstelle in Kiel. Neben der gemeinsamen Fortbildung in der Thematik ist ein wichtiger Teil der PROVIEH-Regionalgruppenarbeit die Organisation und Durchführung von Infoständen auf verschiedenen Veranstaltungen. An diesen klären die Ehrenamtlichen interessierte Besucher über das Thema „Nutz“tierschutz und Intensivtierhaltung auf und geben Tipps zu Veränderungen im Konsumverhalten. Denn obwohl die



meisten Menschen jeden Tag tierische Produkte konsumieren, haben unsere „Nutz“tiere in der Öffentlichkeit noch keine Stimme. Mit der ehrenamtlichen Hilfe tragen Sie dazu bei, dies zu ändern. Indem mehr Menschen auf das Thema aufmerksam werden, rückt der „Nutz“tierschutz in die öffentliche Diskussion. So haben wir die Chance, Veränderungen in den Lebensbedingungen unserer „Nutz“tiere durchzusetzen.

Wo können Sie aktiv werden?

Die PROVIEH-Regionalgruppen befinden sich in Berlin, Fulda/Bad Hersfeld, Hamburg, Kiel, München und Nürnberg. Aber auch in anderen Gebieten sind einzelne Aktive unterwegs, die punktuell und nach ihren persönlichen Möglichkeiten Aktionen durchführen. Der Unterschied zu einer Regionalgruppe besteht darin, dass unsere Aktiven alleine oder zu zweit



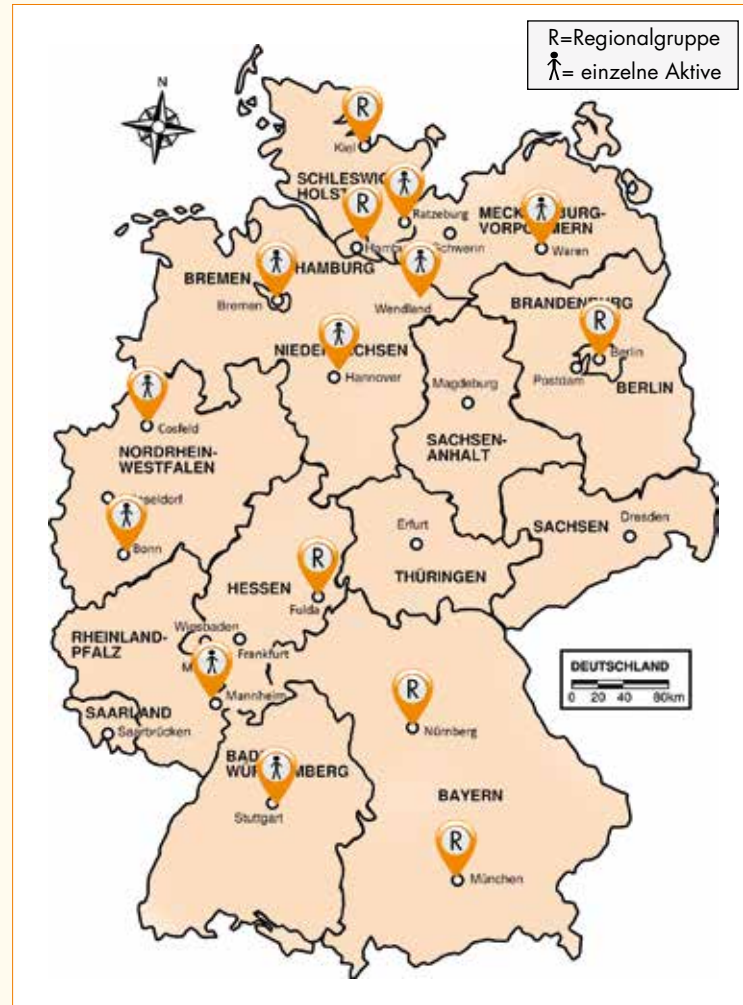
unterwegs sind und noch nach weiteren Mitstreitern suchen, um eine Regionalgruppe zu gründen und regelmäßig an Veranstaltungen teilnehmen zu können. Unsere Aktiven befinden sich in Bremen, Bonn, Mannheim, Ratzeburg, Stuttgart, Hannover, Cosfeld, Waren und im Wendland.

Rückblick Aktivenarbeit 2018

2018 haben unsere Ehrenamtlichen in ganz Deutschland über 30 Infostände und Aktionen

organisiert und an zahlreichen Veranstaltungen teilgenommen. Seit Jahren starten wir mit der großen „Wir haben es satt!“-Demo in Berlin im Januar in das Aktivenjahr. Sie bietet einen Treffpunkt für viele PROVIEH-Aktive und eine gute Möglichkeit, den Kontakt zu anderen Aktiven und den Hauptamtlichen von PROVIEH zu suchen. In diesem Jahr sind wir mit mehr als 30.000 anderen Teilnehmern für Veränderungen in der Landwirtschaft auf die Straße gegangen und haben am nächsten

Tag erstmals einen Aktivenbrunch zum Austauschen organisiert. Bis zum Herbst waren unsere Ehrenamtlichen auf diversen Veranstaltungen mit Infoständen vertreten – in der Innenstadt von Bonn, auf dem Frühjahrsmarkt in Fulda, auf dem Streelife in München, dem Umweltfestival in Berlin, der Kieler Woche, dem Tierschutzfestival Ratzeburg, dem Sommer-Tollwood Festival in München, dem Fränkischen Tierschutztag in Nürnberg, dem Sommerfest im Tierheim Hamburg, dem Königswiller Apfeltag in Schleswig, dem Uria e.V. Hoffest in Balingen-Ostdorf und auf der „Mia ham`s satt!“-Demo in München – um nur einige Termine zu nennen. An dieser Stelle möchten wir allen Ehrenamtlichen von PROVIEH für ihr tolles Engagement danken!



PROVIEH ist es ein Anliegen, einen persönlichen und vertrauensvollen Umgang zu seinen Ehrenamtlichen zu pflegen. Der Austausch und die Ideenfindung sind für den Verein von großem Interesse und bereichern unsere Arbeit. Um den Kontakt zu den Ehrenamtlichen zu stärken und ihnen die Möglichkeit zur Fortbildung zu geben, hat PROVIEH im Oktober ein Seminar im Ökologischen Bildungszentrum München angeboten. Fachreferentin Angela Dinter hat in einem Vortrag erläutert, welche Auswirkungen eine nicht tiergemäße Haltung auf Tier, Mensch und Umwelt hat und die Ehrenamtlichen konnten in regen Diskussionen Fragen stellen.

Svenja Taube

Haben wir Ihr Interesse für die ehrenamtliche Arbeit bei PROVIEH geweckt?

Sie möchten selbst aktiv werden und sich einer bestehenden Gruppe anschließen, die Aktiven in Ihrer Region unterstützen oder haben Interesse, selbst als Regionalgruppenleitung eine neue PROVIEH-Regionalgruppe ins Leben zu rufen? Dann melden Sie sich gerne bei mir. Ich stehe Ihnen für organisatorische Fragen rund um die Regionalgruppenarbeit zur Verfügung, gebe Tipps für die aktive Tierschutzarbeit und helfe dabei, Aktionen zu planen.

E-Mail: taube@provieh.de
Telefon: 0431 – 248 28 13

INFOBOX





Schlachthofskandale: Was sind die Ursachen?

Die Schlachthofvideos der letzten Wochen, die immer wieder in den Medien auftauchen, waren schwer zu ertragen. Die Beiträge verdeutlichten, was wir alle längst vermuteten. Tierschutz wird in einigen Schlachthöfen mit Füßen getreten. Doch was sind die Ursachen?

Die EU und der Weltmarkt

Deutschland, als einer der größten Fleischexporteure der Welt, versucht sich dem Weltmarktpreisdumping anzupassen, um global konkurrenzfähig zu bleiben. Doch da Deutschland über weit strengere Umwelt- und Tierschutzgesetze verfügt als andere Fleischexportländer, wie zum Beispiel Süd- und Nordamerika, sind wir eigentlich nicht in der

Lage, zu diesen unterirdischen Preisen den Weltmarkt zu beliefern.

Möglich ist es trotzdem, nämlich durch Umwelt-, Menschenrechts- und Tierschutzverstöße, die von Politik und Behörden mit Scheuklappen begutachtet werden. Lohndumping, osteuropäische Subunternehmer, die Mitarbeiter ausbeuten, tierschutzwidrige Haltungs-, Transport- und Schlachtbedingungen und Nitratbelastung des Grundwassers sind die Folgen.

Als wäre das nicht genug, stützt die EU-Agrarpolitik diese Praxis und erzeugt durch die EU-Agrarsubvention, bezahlt durch unsere Steuerabgaben, eine künstliche Weltmarktfähigkeit.



Akkordarbeit im Schlachthof

Die Politik

Gesetze verpflichten zur Einhaltung. Sonst drohen Konsequenzen und Sanktionen. Wenn es jedoch bereits an der Überprüfung der Einhaltung scheitert, dann sind Gesetze unwirksam. Gerade im Tierschutzbereich fehlt hier jede Einsicht. Unsere Bundesregierung hat bei der Einführung von Gesetzen auch dafür Sorge zu tragen, dass sie wirksam umgesetzt und geprüft werden. Hier mangelt es scheinbar am notwendigen Willen oder an der Einsicht, dass Deutschland dann nicht mehr Exportweltmeister sein kann.

Die Behörden

Die Behörden vor Ort schwimmen im Haifischbecken. Sie werden zum Spielball zwischen Vorgesetzten, Wirtschaftsstandorten, finanziellen Strukturen und Interessenvertretern. Die Eigenverantwortung der Amtstierärzte ist hoch, ihr Handlungsspielraum oft gering. Daher muss hier dringend eine übergeordnete, unabhängige und neutrale Instanz etabliert werden, die diese Vorgänge überwacht und steuert.

Die Arbeitsmarktsituation

Der Fleischbranche fehlen tausende Nachwuchskräfte. Den Berufen Fleischer oder Fleischerfachverkäufer fehlt das gute Image. Daher stagniert dieser Fachkräftemarkt enorm, obwohl gerade in diesem Bereich eine fundierte Ausbildung dringend erforderlich wäre. Die fehlenden Arbeitskräfte werden durch berufsfremde, unterbezahlte Leiharbeitskräfte ersetzt. Mit fatalen Folgen. Die wenigen Fachkräfte müssen sich der nach unten zeigenden Lohnspirale unterordnen. Fachliche Unkenntnis und die Unzufriedenheit mit den Lebensumständen tragen sicherlich nicht dazu bei,

Mitarbeiter für den Tierschutz zu sensibilisieren. Es bedarf der dringenden Umstrukturierung dieser Branche. Aus- und Weiterbildung, Verantwortung und korrektes Handeln müssen sowohl in der Ausbildung gefördert werden als auch in der Berufsausübung Beachtung finden.

Die Verbraucher

Die Verbraucher als ewige Schuldige zu identifizieren, ist falsch und moralisch nicht haltbar, denn Verbraucher dürfen voraussetzen, dass Gesetze eingehalten werden. In unserem Falle bedeutet dies, Konsumenten gehen zunächst davon aus, dass das konsumierte Fleischprodukt von Tieren stammt, die unter Einhaltung des Tierschutzgesetzes, der Transportverordnung und der Schlachtverordnung erzeugt wurde.

Auch das Argument, der Verbraucher will nur billig, halten wir für ungerechtfertigt. Nicht der Verbraucher hat diese Superbilligangebote generiert. Es sind die Discounter und der Welthandel, die den angemessenen Preis für tierische Produkte ruiniert haben. Selbstbewussten Verbrauchern, die nicht zum Billigsten greifen, fehlt jedoch oft die Transparenz. Sie können nicht feststellen, unter welchen Bedingungen das Tier lebte, dessen Fleisch sie kaufen. Hier fehlen klare Kennzeichnungen und eine lückenlose Rückverfolgung.

Fazit:

Wer sicher gehen will, keine tierischen Produkte von misshandelten Tieren zu konsumieren, der sollte auf Fleischkonsum gänzlich verzichten. Allen bewussten Fleischessern können wir vorerst nur zum Kauf im Hofladen oder dem Betrieb ihres Vertrauens raten.

Angela Dinter



Schicken Sie uns Ihr Lieblingsrezept

Seit einigen Jahren stellt PROVIEH in jeder Ausgabe des Magazins vegetarische Rezepte vor. Schon viele namhafte Köche und Köchinnen haben uns unter der Rubrik „Fleischfrei mit Genuss“ ihre Gerichte präsentiert.

PROVIEH setzt sich für einen sehr bewussten und maßvollen Umgang mit Fleisch ein. Ein hoher Fleischkonsum schadet der Gesundheit, den Tieren und der Umwelt – und dabei gibt es so viele leckere vegetarische und vegane Rezepte!

Nun möchten wir Sie bitten, liebe Mitglieder, liebe Leser und Leserinnen, uns Ihr Lieblingsrezept zu verraten. Schicken Sie uns Ihr Geheimrezept, mit dem Sie alle begeistern. Mit etwas Glück drucken wir Ihr Lieblingsrezept in unserem Magazin ab.

So geht`s

Bei den Rezepten sollten Sie folgende Angaben bitte unbedingt berücksichtigen:

- Titel oder Name des Gerichts
- Mengenangaben der Zutaten
- Beschreibung der Zubereitung
- Dauer der Gar-/Koch-/Backzeit
- Gerne auch Kombinationsmöglichkeiten – zum Beispiel „passt sehr gut zu Reis, Salat etc.“

Wer möchte, kann uns auch Bilder in digitaler Form und nach Möglichkeit in hoher Auflösung zuschicken. Die Fotos können zum Beispiel das fertige Gericht oder die Köchin/den Koch zeigen.

Wir würden uns zudem sehr darüber freuen, wenn Sie sich selbst mit zwei, drei Sätzen vorstellen.

Und bitte vergessen Sie nicht Ihre Anschrift und Telefonnummer. Die Daten dienen nur zu eventuellen Rückfragen, werden aber keinesfalls veröffentlicht.



Jetzt mitmachen!

Schicken Sie Ihr Lieblingsrezept einfach an: petersen@provieh.de

PROVIEH e.V.

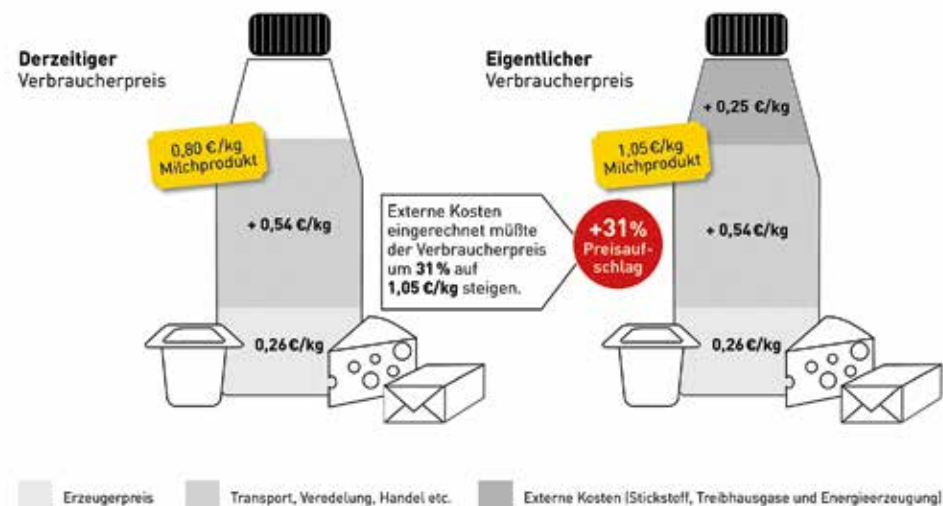
Küterstraße 7-9, 24103 Kiel

Tel. 0431. 2 48 28-0 (Geschäftsstelle)

Fax 0431. 2 48 28-29

INFOBOX

Versteckte Kosten der konventionellen Landwirtschaft: MILCHPRODUKTE KÜHLREGAL



Die wahren Kosten unserer Lebensmittel

Wissenschaftler der Universität Augsburg fanden heraus, wie viel unsere Lebensmittel wirklich kosten müssten, wenn die Umweltschäden, die ihre Produktion verursacht, mit eingerechnet werden würden. Die Landwirtschaft ist für eine Vielzahl an Umweltbelastungen verantwortlich. Die versteckten Folgekosten für die Umwelt und die menschliche Gesundheit sind aktuell nicht in die Marktpreise unserer Lebensmittel miteinbezogen. Doch diese Kosten existieren, wie beispielsweise an den steigenden Trinkwasserpreisen zu sehen ist.

Die Studie „How much is the dish? – Wie viel kosten unsere Lebensmittel wirklich?“ von Dr. Tobias Gaugler und Amelie Michalke wurde von der Tollwood GmbH für Kultur- und Umweltaktivitäten gemeinsam mit der Schweisfurth Stiftung in Auftrag gegeben. Die Studie identifiziert drei maßgebliche Umweltfolgen – Stickstoff, Treibhausgasemissionen und Energieeffizienz – und offenbart damit eine erhebliche Preisdifferenz, die zwischen den aktuellen Erzeugerpreisen und den wahren Kosten liegt. Weitere gravierende Folgekosten, die beispielsweise durch den Einsatz von Antibio-

tika oder Pestiziden entstehen, blieben bisher unberücksichtigt. Die höchsten Folgekosten gehen laut Studie mit der Produktion von konventionell hergestellten Produkten tierischen Ursprungs einher. Diese müssten auf Erzeugerebene dreimal so teuer sein, wie sie derzeit angeboten werden (196 Prozent Aufschlag auf die Erzeugerpreise). Die zweithöchsten Aufschläge ergeben sich für konventionell hergestellte Milchprodukte (96 Prozent) und die niedrigsten für Bio-Lebensmittel pflanzlichen Ursprungs (6 Prozent). In allen untersuchten Kategorien verursachen biologisch hergestellte Lebensmittel geringere Folgekosten als konventionelle.

Wenn die Umweltkosten bei der Erzeugung von Lebensmitteln bereits mit berechnet würden, hätten nach Ansicht der Augsburger Forscher Bauern, die umweltschonend arbeiten, sogar einen Wettbewerbsvorteil.

Die Studie finden Sie unter: www.tollwood.de/presse/how-much-is-the-dish-was-kosten-uns-lebensmittel-wirklich

Christina Petersen



Das Pinzgauer Rind



Pinzgauer Rinder erkennt man gut an dem charakteristischen weißen Streifen und der kastanienbraunen Fellfarbe

Das Pinzgauer Rind ist eine europäische Höhenviehrasse und stammt aus der Region Pinzgau, die im Landesteil Salzburg in Österreich liegt. Die Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen e.V. (GEH) hat es in seiner Roten Liste als stark gefährdet (Kategorie II) eingestuft.

Herkunft

Das Pinzgauer Rind, auch Pinzgauer genannt, wurde ursprünglich als klassisches

Dreinetzungsrind gezüchtet, also für Milch, Fleisch und Zugkraft. Deshalb wurden im 19. Jahrhundert in der Zucht besonders kräftige Zugtiere bevorzugt, die in verschiedenen Bereichen der Landwirtschaft, wie dem Zuckerrübenanbau oder dem Brauerreiwesen, eingesetzt werden konnten. Um 1820 war es die am weitesten verbreitete Rinderasse in der österreich-ungarischen Monarchie und wurde bereits nach Osteuropa in das heutige Rumänien, Tschechien und die Slowakei

exportiert. Als eigene Rasse wurde das Pinzgauer Rind 1846 erstmals definiert, jedoch waren schon zuvor „Pinzgauer Fasel“ oder „Pinzgauer Schlag“ als Herkunftsbezeichnung bekannt. Bei den Weltausstellungen 1856 in Paris und 1873 in Wien hat das Pinzgauer hohe Auszeichnungen erhalten, was der Rasse zu großem Ansehen verhalf. Ende des 19. Jahrhunderts wurden dann erste Züchtervereinigungen gegründet. Während des Zweiten Weltkrieges verloren diese jedoch ihre Eigenständigkeit und es kam zu einer Einschränkung aller züchterischen Aktivitäten. Im Zuge der darauffolgenden Industrialisierung ging die Nachfrage nach Zugtieren und somit auch dem Pinzgauer Rind zurück, was einen Einbruch der Bestandszahlen nach sich zog. Auch die Konkurrenz durch andere Rassen mit besserer Milchleistung hat dazu geführt, dass das Pinzgauer an Bedeutung verlor. Um dem entgegenzuwirken, wird seit 1969 das Holstein-Rind eingekreuzt. Das Ziel war die Milchleistung zu steigern, was jedoch auch dazu geführt hat, dass die Reinform des Pinzgauer Rinds zurückgegangen ist.

Weltweit lassen sich in etwa 25 Staaten auf vier Kontinenten rund 1,3 Millionen Pinzgauer Rinder finden. 2011 gab es in Deutschland nur noch 933 Tiere, darunter 890 Kühe und 43 Bullen. Deshalb wird die Erhaltung der Rasse in Bayern vom Staat gefördert.

Eigenschaften und Nutzung

Heute wird das Pinzgauer Rind als Doppelnutzungsrasse, also für die Milchproduktion und die Fleischproduktion, gehalten. Die jährliche Milchleistung liegt bei etwa 4.500 bis 6.000 Kilogramm mit rund 4,0 Prozent Fett und 3,3 Prozent Eiweiß. Die Kühe haben einen ruhigen Charakter und einen ausge-

prägten Mutterinstinkt, weshalb sie vermehrt in der Mutterkuhhaltung eingesetzt werden. Dafür besonders interessant ist eine genetisch hornlose Variante der Pinzgauer, die auch „Jochberger Hummeln“ genannt wird. Bei der Zucht wird ein leistungsbetontes, widerstandsfähiges Rind mit guter Fruchtbarkeit, langer Nutzungsdauer und hoher Lebenserwartung angestrebt.

Tanith Lehmann

Steckbrief

Das Pinzgauer Rind hat eine kastanienbraune Grundfarbe und lässt sich aufgrund des breiten weißen Streifens, der sich vom Widerrist über den Rücken, die Hinterseite der Oberschenkel, den Bauch bis hin zur Unterbrust erstreckt, leicht von anderen Rindern unterscheiden. Auch an den Unterschenkeln und Vorderbeinen hat das Rind weiße Binden und der Schwanz ist ebenfalls weiß. Gelegentlich gibt es auch schwarz-weiße Tiere.

Das Flotzmaul und die Klauen haben eine dunkle Färbung. Körperlich zeichnet sich das mittel- bis großrahmige Pinzgauer Rind durch einen auffallend langen Rumpf und einen kurzen Kopf aus. Die mittelkurzen Hörner sind nach oben gebogen.

Bullen haben eine Körpergröße von 145 bis 155 Zentimetern und wiegen 1.000 bis 1.200 Kilogramm, während Kühe mit 135 bis 140 Zentimetern und einem Gewicht von 600 bis 750 Kilogramm deutlich leichter und kleiner sind.

Gänsefüßchen



Hühner im Winter

Elena und Tom besuchen ihren Onkel Franz auf seinem kleinen Bauernhof. Die beiden Kinder haben sich schon seit Tagen darauf gefreut. Heute wollen sie Franz helfen, den Stall für die fünf Hühner winterfest zu machen. Draußen ist es bereits ganz schön kalt. Dicke graue Wolken hängen am Himmel und der Wind fegt die letzten bunten Blätter durch die Luft. Während Elena und Tom sich warme Jacken anziehen und die selbstgestrickten Mützen von Oma aufsetzen, fragt Tom: „Frieren die Hühner im Winter eigentlich auch?“

Onkel Franz macht sich mit den Kindern auf dem Weg zum Hühnerstall und antwortet: „Die meisten Hühner kommen mit der Kälte gut zurecht. Sie haben sich über den Sommer eine ordentliche Speckschicht angefressen und ihr dichtes Federkleid hält sie schön trocken und warm.“

Als die drei den Stall mit dem großen Auslauf erreichen, sind alle Hühner draußen. Sie scharren am Boden und suchen nach Futter. Nur der Hahn hat seinen Kopf in die Höhe gereckt und beobachtet aufmerksam die Besucher. Er passt auf seine Hennen auf. „Gut, das alle Hühner draußen sind“, sagt Onkel Franz. „Sonst hätten wir sie heraus scheuchen müssen. Denn jetzt kümmern wir uns erst mal um den Stall.“ Er geht zu dem alten Schuppen nebenan und holt eine Schubkarre, Handschuhe und Besen heraus. Die Handschuhe sind den Kindern zwar etwas zu groß, aber Elena und Tom finden das lustig. Hauptsache die Hände werden nicht schmutzig. Die nächste Stunde verbringen die drei damit, den Hühnerstall einmal komplett sauber zu machen. Sie sam-

meln die ganze alte Einstreu auf und fegen auch alle Ecken und Kanten besonders gut aus. Onkel Franz kontrolliert, ob die Wände und alle Sitzstangen, Legenester und Einrichtungsgegenstände noch heil sind. Außerdem prüfen die Kinder, ob irgendwo feuchte Stellen sind. „Hier ist alles ganz trocken“, sagt Elena, als sie fertig sind. „Sogar die Luft fühlt sich hier im Stall viel trockener an als draußen.“ Onkel Franz lächelt zufrieden. „Das soll auch so sein“, sagt er. „Es ist ganz wichtig, dass der Stall trocken ist und sich keine feuchte Luft staut. Sonst werden die Hühner krank. Deswegen muss der Stall auch immer gut durchlüftet sein.“

Anschließend holt Onkel Franz zwei große Säcke aus dem Schuppen. Er zeigt auf den einen: „Hier ist die neue Einstreu drin. Sie saugt gut das Wasser auf, welches die Hühner mit ihrem Kot ausscheiden. So bleibt auch der Boden für die Tiere schön trocken. Darüber streuen wir Stroh und Heu, das isoliert noch mal gut gegen die Kälte.“ Elena und Tom haben großen Spaß daran, die Einstreu und das Stroh im Stall zu verteilen. Als Onkel Tom die Sitzstangen wieder festschraubt, die sie zur Reinigung abgenommen hatten, helfen ihm die Kinder dabei, sie an Ort und Stelle festzuhalten. „Jetzt fehlt nur noch ihr Wasser und natürlich das Sandbad“, verkündet Onkel Franz abschließend. Tom macht ein fragendes Gesicht: „Aber die Hühner baden doch sonst immer draußen unter dem Apfelbaum!“, behauptet er. „Das stimmt“, sagt Franz, „aber im Winter stellen wir ihnen eine große Schale mit Sand und Erde mit in den Stall. So bleibt sie trocken und die Hühner können auch im Winter ihr Sandbad nehmen.“

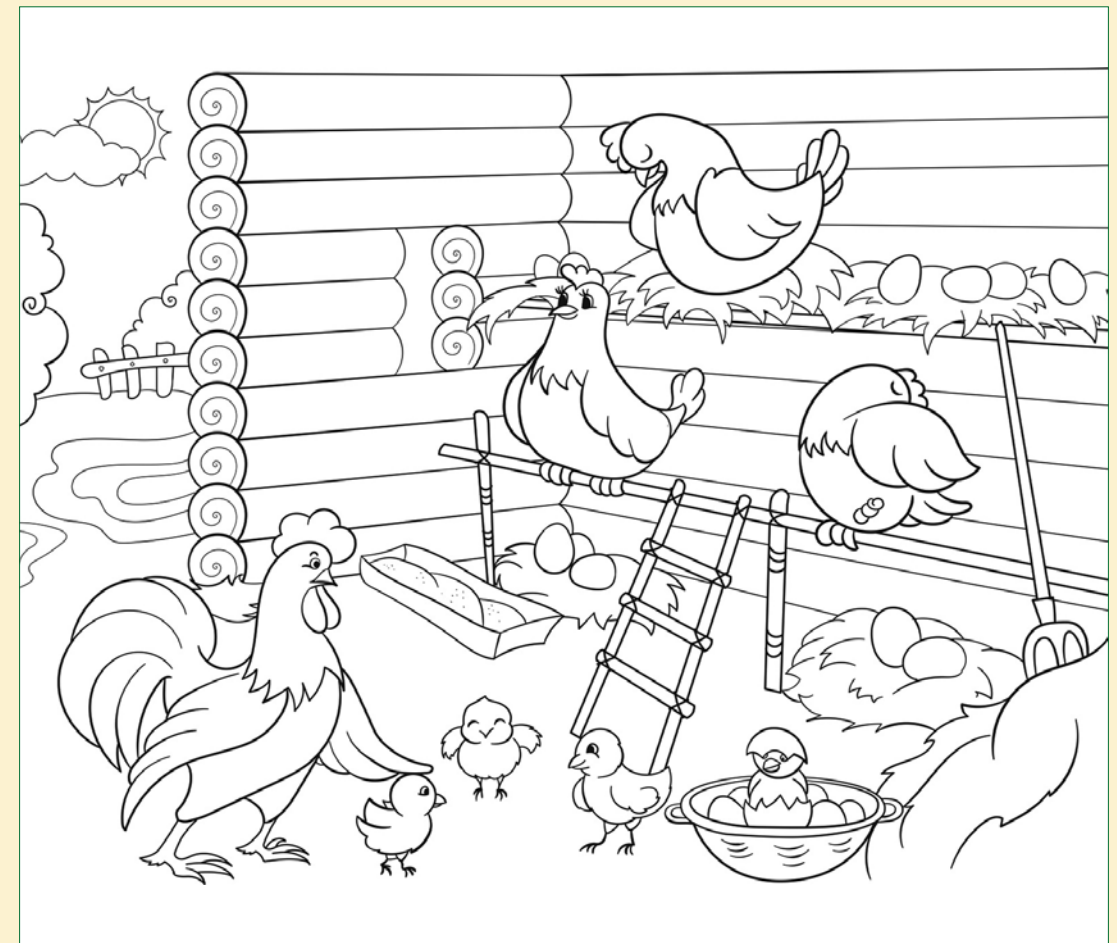
„Oh ja“, fügt Elena stolz hinzu, „das ist wichtig, weil sich so keine Parasiten in ihren Federn halten können.“ Onkel Franz nickt anerkennend. „Gehen die Hühner denn im Winter gar nicht raus?“, fragt Elena. „Doch doch“, antwortet Onkel Franz. „Nur wenn es stark regnet oder viel Schnee liegt, bleiben sie lieber in ihrem warmen Zuhause.“

„So ähnlich wie wir!“, sagt Tom und lacht. „Aber wenn viel Schnee liegt, gehe ich garan-

tiert hinaus und baue einen großen Schneemann.“

„Vielen Dank für eure tolle Hilfe“, sagt Onkel Franz, als sie den Hühnerstall verlassen. „Hühner zu halten macht ganz viel Spaß, aber es ist auch eine Menge Arbeit.“

Christina Petersen





Testament und Nachlass

„Was wir im Leben begonnen und schätzen gelernt haben, möge auch in Zukunft fortgesetzt werden – das ist doch der Wunsch, den viele von uns spüren.“

Prof. Dr. Sievert Lorenzen
Vorsitzender von PROVIEH e.V.

Gutes tun – über das Leben hinaus

Es ist ein Thema, das wir nur allzu gern verdrängen. Niemand denkt wohl gerne über den eigenen Tod nach. Und doch kann es ein gutes Gefühl sein, alle Dinge so geordnet zu wissen, wie Sie es gerne haben möchten. Wen Sie mit wie viel in Ihrem Testament bedenken, ist dabei Ihre ganz alleinige Entscheidung.

Neben Ihren Liebsten können Sie auch eine gemeinnützige Organisation wie PROVIEH testamentarisch berücksichtigen. Sollten Sie PROVIEH beerben, gebührt Ihnen unser besonderer und aufrichtiger Dank. Die Summe spielt hierbei keine Rolle. Dank Ihrer konkreten finanziellen Hilfe können wir die Idee von einer tierleidfreien Gesellschaft auch in den nächsten Jahrzehnten am Leben erhalten und alles für die Umsetzung tun.

Auch wenn Sie schon lange nicht mehr auf dieser Erde wandern, bleibt Ihr Wunsch bestehen.

Wir gehen mit den uns anvertrauten Mitteln verantwortungsvoll und in Ihrem Sinne um. Sprechen Sie uns gerne an. Sollten Sie das Bedürfnis verspüren, unsere Arbeit auch



Wir schicken Ihnen gerne unsere kostenlose Broschüre

über Ihr irdisches Leben hinaus zu unterstützen, dann taucht die Frage auf, wie sich das praktisch machen lässt. Was also sollte alles bedacht werden, damit Ihre Hilfe auch künftig dem Wohle der Tiere dienen kann, die wir uns zum Nutzen halten? Erfahren Sie mehr in unserer kostenlosen Testamentsbroschüre.

Telefon: 0431. 24828 0

E-Mail: info@provieh.de

Shop: www.provieh-shop.de

www.provieh.de/testament

Impressum

Herausgeber:

PROVIEH e.V.
Küterstraße 7-9, 24103 Kiel
Telefon 0431. 2 48 28-0
Telefax 0431. 2 48 28-29
info@provieh.de, www.provieh.de

Redaktionsschluss für das
PROVIEH-Magazin 1/2019: 04.02.2019
Wir freuen uns über Ihre Beiträge für das
PROVIEH-Magazin; bitte schicken Sie uns
diese wenn möglich als Word-Datei.

Redaktion:

Prof. Dr. Sievert Lorenzen (V.i.S.d.P.),
Christina Petersen, Sandra Lemmerz

Gestaltung und Realisation:

Judith Handy, Mediengestalterin, PROVIEH

Druck, Verarbeitung:

STEFFEN MEDIA, Druckerei und Medienhaus,
Friedland/Mecklenburg

Auflage: 9.000 Exemplare

© 2018 PROVIEH e.V.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte
und Fotos wird keine Haftung übernommen.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben
nicht unbedingt die Meinung der Redaktion
wieder. Die Redaktion behält sich die
Kürzung und redaktionelle Überarbeitung
von Manuskripten und Leserbriefen vor.

Fotonaachweis:

Titelbild: aetb/fotolia.com; S. 5: sonsedskaya/
fotolia; S. 6: Steve Buissine/Pixabay; S. 8-9:
Lidl, Kaufland, Aldi, Netto, REWE; S. 11: Vlad
Klok/fotolia; S. 13: iiiievgeniy/fotolia; S. 14,
25, 43: Christian Mühlhausen/landpixel;
S. 15: Peter Hermes Furian/fotolia; S. 18:
Swen Pförtner/landpixel; S. 4, 19: congerde-
sign/Pixabay; S. 23: tina7si/fotolia; S. 4, 31:
PixelwunderByRebecca/Pixabay;
S. 32: Cornelia Ranz; S. 35: Lara Schneider;
S. 4, 36-37: Carola König, Eva Schmitt;
S. 44: fxxu/Pixabay; S. 45: Tollwood; S. 4,
46: Thomas Sendlhofer, RZV Salzburg; S. 48:
toricheks/fotolia; S. 51: marina kuchenbe-
cker/fotolia.com; S. 52: ANASTASIA/fotolia;
alle Übrigen: PROVIEH e.V.

Spendenkonten von PROVIEH e.V.:

EthikBank: BIC GENO DEF1 ETK, IBAN DE 75
8309 4495 0003 2625 10

Kieler Volksbank eG: BIC GENO DEF1 KIL,
IBAN DE 87 2109 0007 0054 2993 06

Bitte geben Sie bei Überweisungen Ihre
Mitgliedsnummer an, soweit vorhanden.
Beiträge und Spenden sind steuerlich
abzugsfähig.

Erbschaften und Vermächtnisse zugunsten
PROVIEH e.V. sind von der Erbschaftssteuer
befreit.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier



Das Allerletzte:

Armutszeugnis für die GroKo

Trotz zweimaliger Ablehnung im Bundesrat hat die große Koalition eine Verlängerung der betäubungslosen Ferkelkastration herbeigeführt. Damit verursacht sie Schmerz und Leid für rund 40 Millionen Tiere über den Zeitraum von weiteren zwei Jahren. Dabei gibt es längst praxiserprobte Alternativen. Die betäubungslose Kastration ist also vermeidbar und somit verfassungswidrig.



**Lesen Sie mehr
darüber in die-
sem Heft.**